



# VIER VIERTEL KULT

Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz

## SCHWERPUNKT: SUBKULTUR

Braucht die Kultur die Gegenkultur als Korrektiv?

## AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Umfangreiche Revision der Orgel in der Klosterkirche Riddagshausen

## GEFÖRDERTE MEDIEN

Neuer Begleiter durch den Kaiserdom Königslutter

## ÜBER DEN TELLERRAND

Stadtarchiv Braunschweig erhält den Status *Weltdokumentenerbe*



Stiftung  
Braunschweiger  
Kulturbesitz

HERBST 2023

## INHALT

- 1 Editorial
- 2 Stiftungsblicke

### SCHWERPUNKT: Subkultur

- 5 Diana Weis: Nicht Klang, sondern Lärm!
- 11 Ana Dimke: Dialog mit dem Underground
- 14 Eckhard Schimpf: Von *Schreckensteinern* und Stenzen
- 17 Adolf M.: Kontrapunkt zu den marschierenden Horden
- 18 Gerhard Holst: Das Projekt Kaffeetwete
- 23 Ernst-Johann Zauner: Das besetzte Konzerthaus war das Zentrum linksradikaler Subkultur
- 27 Simon Stapper: Hip-Hop und die Botschaft des Friedens
- 30 Wieland Schlender und Simon Stapper: Mit einem Liebesbeweis in Philadelphia fing alles an
- 34 Jan Off: Hyänen in der Löwenstadt
- 37 Hans Herbert Wiegandt: Das neue Lebensgefühl im Leukoplast
- 39 Ralph-Herbert Meyer: Das einzig wahre alternative Nachschlagwerk

### AUS DER STIFTUNG

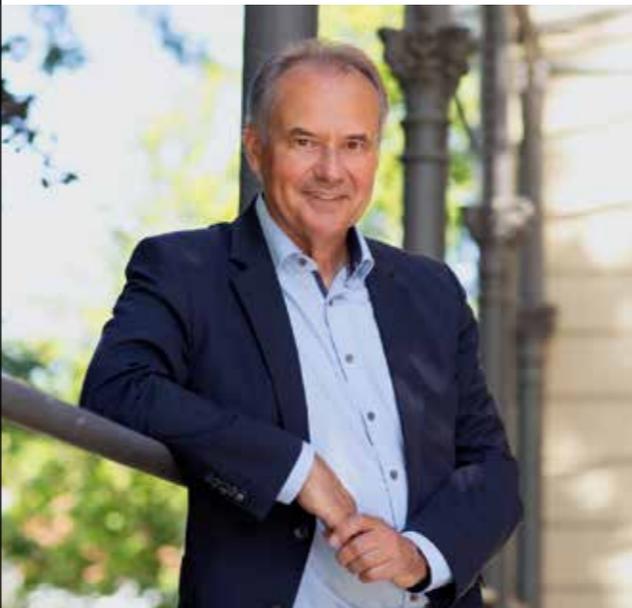
- 44 Neues von den Destinatären
- 46 Rebecca Denz: Die Vielfalt der jüdischen Kultur
- 48 Imke Schurek: Chancen schaffen durch Stipendien
- 50 Florian Fay: Umfangreiche Revision der Orgel in der Klosterkirche
- 52 Wendy Eixler: Klosterort Walkenried noch attraktiver
- 54 Katharina Beichler: Informationsstelen am Kaiserdom
- 56 Geförderte Medien: Ein kunsthistorisches Aushängeschild für das Braunschweigische

### ÜBER DEN TELLERRAND

- 57 Aus dem Braunschweigischen
- 58 Henning Steinführer: UNESCO-Weltdokumentenerbe in Braunschweig
- 61 Termine

### AUS DEM GESCHÄFTSBERICHT

- 62 Wirtschaftsdaten: Haushaltsjahr 2022
- 64 Meike Buck: Teamporträt Arzu Kayhan
- 65 Impressum



## Editorial

Ich denke gerne an meine Sturm- und Drangzeit um 1980 herum. Insgesamt ging es in den 80er-Jahren weg von der esoterischen, in sich gekehrten Lebensart hin zu mehr Lebensfreude. Es kam die *Neue Deutsche Welle*. Sie war sicher musikalisch nicht immer hochwertig, machte aber enorm fröhlich. Ich war damals Mitglied eines politischen Kabarets und wir versuchten, auch komplexe Themen der großen und kleinen Politik kritisch aufzugreifen, aber gleichzeitig auf eine lebensbejahendste Art darzustellen – Humor und ein Schuss Selbstironie half mir zumindest sehr dabei. Bei mir weckt diese Ausgabe des *VIER VIERTEL KULTS* also vor allem viele schöne Erinnerungen. Ich hoffe, dass das auch bei Ihnen der Fall sein wird.

Neben dem Schwerpunkt spielen diesmal die bedeutenden Liegenschaften der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz eine tragende Rolle in dieser Ausgabe. Wir freuen uns über die Berichte aus der Klosterkirche Riddags- hausen, dem Kaiserdom in Königslutter und der Kloster- anlage Walkenried, die jeweils neue Projekte vorstellen. Die Unterhaltung der Gebäude ist Aufgabe unserer Stiftung. Dazu zählt auch der nicht einfache Substanzerhalt unter Berücksichtigung des jeweiligen Denkmalschutzes. Gleiches gilt auch für das Kloster Zur Ehre Gottes in Wolfenbüttel, St. Marienberg in Helmstedt, das Klostersgut Mariental, die St. Marienkirche in Hakenstedt und für die Kirche in Süpplingen. Damit erfüllt die Stiftung ihren vornehmsten Auftrag, nämlich die Identität des Braunschweigischen Lands zu bewahren und zu fördern.

Ich wünsche Ihnen allen im Namen der gesamten Redaktion angeregte Lektüre und einen schönen Herbst. Vielleicht besichtigen Sie in der nahenden Adventszeit mal eines unserer historisch bedeutenden Klöster oder eine unserer schönen Kirchen.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr

*Ulrich Markurth*  
Ulrich Markurth

Präsident der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,  
liebe Freunde der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz,

Sie halten die 50. Ausgabe unseres Magazins *VIER VIERTEL KULT* in den Händen. Im Sommer 2011 erschien unsere Vierteljahresschrift erstmals. Als Thema hatten wir uns *Chancen und Risiken der Region* vorgenommen. Seither haben viele unserer Themen zum Diskurs angeregt. Darauf sind wir auch ein ganz klein wenig stolz.

Für diese Herbstausgabe haben wir uns mit dem Schwerpunktthema *Subkultur* eins vorgenommen, das wohl die allermeisten von Ihnen wie mich selbst auch gedanklich in die eigene Jugend zurückversetzen wird. Die Älteren unter uns trugen vielleicht in den 1960ern Motorrad-Lederjacke oder Petticoats, die mittleren Alters waren in den 1970ern vielleicht von den Hippies inspiriert, hatten lange Haare und vielleicht eine Nickelbrille auf wie Janis Joplin. Die jüngeren Semester zeigten sich womöglich in den 1980ern als New-Wave-Anhänger oder fühlten sich der alternativen Szene zugehörig. Wie auch immer, wir gehen in dieser Ausgabe den verschiedenen Subkulturen bis zu der aktuellen Bewegung *Fridays for Future* auf den Grund.

Subkulturen entstehen vor allem an den Rändern der Gesellschaft. Das wird auch in vielen Beiträgen dieser Ausgabe des *VIER VIERTEL KULTS* deutlich. Einige alternative Szenen entwickeln sich allerdings weiter und werden über Jahre oder Jahrzehnte von einem Randphänomen zu einer gesellschaftlich relevanten und bekannten Kultur, wie das beispielsweise bei den Beatles oder den Rolling Stones der Fall war. Zu den wesentlichen Identifikations- punkten zählt oft die Musik, die ein bestimmtes Lebensge- fühl ausdrückt.

# Stiftungsblicke

Das Burgplatz Open Air des Staatstheaters Braunschweig begeisterte in diesem Jahr mit der Inszenierung von Giacomo Puccinis Oper *Tosca*. Die insgesamt 19 Aufführungen sahen mehr als 22.000 Besucher. Beifallsstürme gab es für die Sängerinnen und Sänger, das Orchester mit Dirigent Srba Dinić und Regisseurin Anna Bernreitner. Das 20. Burgplatz Open Air war dem kleinen Jubiläum sehr würdig. (Hintergrundbild) Der Walkenrieder Klostermarkt unterstrich erneut seine Einzigartigkeit in Mittel- und Norddeutschland. Das Angebot von Ordensgemeinschaften aus ganz Deutschland sowie dem angrenzenden Ausland lockte bei herrlichem Spätsommerwetter knapp 10.000 Besucher an. Das Ambiente



mit der faszinierenden Kulisse des gotischen Zisterzienserklosters macht den Markt zu etwas ganz Besonderem. (A) Die Domkonzerte im Kaiserdom Königsutter zählen zu den bedeutendsten klassischen Festivals in Niedersachsen. Auf dem Programm standen sechs Konzerte mit ganz unterschiedlichem Charakter, vom klassischen Konzert über a cappella bis hin zu einer meditativen Vorstellung. Die Domkonzerte fanden bereits zum 41. Mal statt. (B) Bereits die zweite Saison hat das Projekt *Garten 7 – Offbeat Offspace* erfolgreich beendet. Abschließend waren Werke von Annekatriin Posselt zu sehen. Ziel ist es, dass Kunstschaffende ihre Werke an einem ungewohnten Ort im öffentlichen Raum präsentieren können. (C) Im Rahmen der Jüdischen Kulturtage fand in Goslar ein besonderes Kammerkonzert mit Marina Lejmfirer (Klavier) und Anton Peisakhov (Cello) statt. Im Mittelpunkt standen kleine musikalische Formen. Der historische Bogen spannte sich vom Zeitalter des Barocks bis in die unmittelbare Gegenwart. Einige Stücke stammten aus religiösen Kontexten. (D)



Die Liste der Subkulturen ist lang. Unter dieser Bezeichnung werden heutzutage zuerst die Swing Kids geführt, die sich während der Zeit des Nationalsozialismus dem offiziell verpönten US-Jazz von Louis Armstrong, Duke Ellington oder Glenn Miller verschrieben hatten. Sie bildeten mit längeren Haaren, Seidenschal und Homburger einen krassen Gegensatz zum seinerzeit vorherrschenden uniformierten Äußeren junger Männer. Es folgten viele weitere Subkulturen, etwa die der Hippies, der Hip-Hopper oder der Punks. Nicht alle Gruppen können in den folgenden Seiten umfangreichen Nieder-schlag finden.

Nach allgemeinen Einordnungen zum Thema *Subkultur* von Modeforscherin Dr. Diana Weis (Berlin) und der Präsidentin der Hochschule für Bildende Künste, Professorin Dr. Ana Dimke, beschäftigt sich dieser Schwerpunkt vor allem mit der jüngeren Geschichte im Braunschweigischen. Unsere Autoren berichten überwiegend vom eigenen Erleben sehr spannend und authentisch. Das macht diesen Schwerpunkt so speziell.

Eckhard Schimpf berichtet über die *Schreckensteiner*, eine Braunschweiger Widerstandsgruppe gegen das NS-Regime, die ihren Ursprung im gemeinsamen Interesse am Jazz hatte. Gerhard Holst ist Gründungsmitglied der Kommune C Anfang der 1970er-Jahre und schildert, was es mit dem daraus resultierenden Projekt *Kaffeetwete* auf sich hat. Ernst-Johann Zauner beobachtete als Journalist die Entwicklungen rund um das Ende der 1980er-Jahre besetzte *Konzerthaus* in der Böcklerstraße und erinnert sich in seinem Aufsatz für den *VIER VIERTEL KULT*. Zu den weiteren Autoren zählt auch Jan Off, der über seine Zeit als Punk in Braunschweig schreibt.

Deutlich wird, dass jede Subkultur über ihren eigenen Stil verfügt, der sich im äußeren Erscheinungsbild, der Körpersprache oder einer speziellen Sprache äußert. Die langen Haare der Blumenkinder, der Irokesenschnitt der Punks, die Lederjacken der Rocker oder die kahlgeschorenen Schädel der Skinheads belegen das nur zu deutlich. Was alle Gruppen eint, ist, dass sie sich gegen das jeweilige Establishment auflehnten und sie sich von der gesellschaftlich dominierenden Kultur unterscheiden wollten. Dieser Ansatz gilt für aktuelle Subkulturen ebenso wie für zukünftige.



Ein Paar auf dem Woodstock-Festival 1969.

## Nicht Klang, sondern Lärm!

Subkulturen als Treiber gesellschaftlichen Wandels

von Diana Weis

**D**as Wort *Kultur* wird im Alltag ganz selbstverständlich verwendet, so als ginge man davon aus, dass jeder genau wisse, was damit gemeint sei. Tatsächlich aber können individuelle Vorstellungen davon, was *Kultur* ist, erheblich voneinander abweichen. Kulturkonzepte basieren auf Wissen und auf persönlichen Erfahrungen, die je nach Generation oder regionaler Herkunft stark variieren.

Über die Frage, ob ein buntes, aber illegal gesprühtes Graffiti an einer städtischen Häuserwand ebenso Teil der Kultur sei, wie ein Ölgemälde in einem Museum, lässt sich trefflich streiten. Während die einen von einer neuen urbanen Kunst schwärmen, meinen die anderen, solche Schmierereien seien das Gegenteil von Kultur: eine Unkultur. Doch bevor man Ungewohntes vorschnell verurteilt, sollte man sich bewusst machen, dass Kultur nichts Statisches ist, sondern ein Prozess, der sich fortlaufend wandelt und weiterentwickelt.

Das Themenfeld *Subkulturen* beschäftigt sich mit Gruppen von meist jüngeren Menschen, die sich in ihren Ansichten, Verhaltensweisen und Vorlieben von der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden. Häufig grenzen diese Gruppen sich bewusst von der Mehrheitsgesellschaft ab, stehen teilweise sogar in kämpferischer Opposition zur herrschenden Ordnung. Dann spricht man auch von *Gegenkulturen*.

Braucht die Kultur die Gegenkultur als Korrektiv? Subkulturen sind laut, sie fallen auf. Sie besetzen den öffentlichen Raum, Medien berichten mit sensationalistischen Schlagzeilen. In ihrer betonten Andersartigkeit wirken Subkulturen auf manche bedrohlich. Der US-amerikanische Subkulturforscher Dick Hebdige zählte 1979 zu den ersten Wissenschaftlern, die sich ernsthaft mit dem Einfluss der Jugendkultur auf politische und soziale Entwicklungen befasste. Hebdige beschrieb Subkulturen als *Lärm*, als einen *Miss-Klang*, der in das gewohnte Leben einbräche und in vielen Fällen reflexhaft abgewehrt werde. Dabei sind Subkulturen Gemeinschaften mit einem starken inneren Zusammenhalt, die insbesondere seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer wieder wichtige gesellschaftspolitische Debatten angestoßen haben, Kunst und Mode inspirierten.

**Von der Werthertracht zur modernen Protestbewegung**  
Niemand Geringeres als Goethe schuf mit seinem Briefroman *Die Leiden des jungen Werther* einen der frühesten subkulturellen Helden. Werther empfindet die strengen gesell-



Das, was heute Subkultur ist, wird morgen selbstverständlicher Teil der Kultur.



Punks auf einem Konzert in Holland 1985.

schafflichen Regeln des späten 18. Jahrhundert als unerträglich einengend. Er möchte ausbrechen und anders leben. Sein Outfit, das er in seinen Briefen detailliert beschreibt, findet begeisterte Nachahmer. Die *Werthertracht* aus blauem Rock, gelber Weste, ledernen Kniehosen und Stiefeln wird zur Jugendmode und erregt das Missfallen der Obrigkeit. Die Stadt Leipzig verbietet 1775 das Tragen der Werthertracht unter Androhung von Geldstrafe, in anderen Städten gibt es ähnliche Verordnungen.

Im Berliner Stadtteil Steglitz gründete der Jurastudent Herrmann Hoffmann 1896 den Verein *Wandervogel*, der

bis 1912 zu einer Jugendbewegung mit mehr als 25.000 Mitgliedern answoll. Junge Menschen zogen singend durch die Natur, organisierten Zeltlager, wo man sich mit Gleichgesinnten aus anderen Städten traf. Besonders skandalös: Jungen und Mädchen gingen zum Teil gemeinsam auf Wanderfahrt. Die Anhänger des Wandervogels lehnten die Industrialisierung der Städte und die Konsumkultur ab, stattdessen kleideten sie sich in einfachen weißen Leinenkleidern, trugen selbst gebastelte Sandalen und die Haare zu einfachen Zöpfen geflochten. Themen wie vegetarische Ernährung, Umweltschutz oder Nachhaltigkeit, die heute

selbstverständlicher Teil öffentlicher Diskurse sind, wurden erstmals durch die Wandervogel- und die folgende Lebensreform-Bewegung einem größeren Publikum bewusst. Der gesellschaftliche Beitrag, den jugendliche Subkulturen leisten, erschöpft sich nicht in einem bloßen *Dagegen-Sein*. Neue Wege des Zusammenlebens werden erprobt.

Nicht ganz zufällig finden sich viele Gedanken der Lebensreform in der Hippie-Bewegung der 1960er- und 1970er-Jahre wieder. Einzelne Kommunen waren nach Gründung des Dritten Reichs in die USA ausgewandert. Die *Nature Boys*, wie sie dort genannt wurden, lebten in selbst gebauten Hütten an den kalifornischen Stränden, wo sie als alte Männer mit langen grauen Haaren und Bärten auf eine desillusionierte Jugend trafen, die für ihre Ideen aufgeschlossen war.

Die *Nature Boys* beweisen, dass man nicht jung sein muss, um einer Subkultur anzugehören. Doch liegen die prägenden Jahre meist in der Jugendzeit, wenn noch ein langes, ungelebtes Leben vor einem liegt. Der unbedingte Wille, für Freiheit und Selbstbestimmung zu kämpfen, speist sich aus der Kompromisslosigkeit der Jugend.

Phänomene wie die *Swing-Jugend* oder die *Edelweißpiraten* zeigen, dass Subkulturen in Krisenzeiten Halt bieten können. In der Gruppe war es einfacher, der NS-Diktatur zu trotzen, wenn auch nicht ungefährlicher. Es braucht eine große Portion jugendlicher Unvernunft, um unter repressiven und potenziell lebensbedrohlichen Umständen auf Spaß, Rausch und Ausgelassenheit zu bestehen. Die Grenzen zwischen jugendlicher Lebensintensität und politischem Aktivismus verlaufen fließend. Denn die Themen, die die Jugend bewegen, gehen die ganze Gesellschaft an. Sie protestierten auf ihre Art gegen Krieg und Umweltzerstörung und setzen sich für soziale Gerechtigkeit ein. Heute sind es Aktivisten von *Fridays for Future* oder *Die letzte Generation*, die ihre Zukunft durch den Klimawandel bedroht sehen und die politische Entscheidungsträger dazu zwingen wollen, einen anderen Kurs einzuschlagen.

#### Drei Arten des Umgangs mit Subkulturen

Traditionell gibt es drei Arten, wie die Mehrheitsgesellschaft mit Subkulturen verfährt: Kriminalisierung, Kompromittierung oder Kommerzialisierung. Die *Edelweißpiraten* wurden erbarmungslos verfolgt und eingesperrt, einige nach Schauprozessen hingerichtet. Als in München 1962 Jugendliche zu Livemusik auf der Straße tanzten, setzte man berittene

Polizei mit Schlagstöcken gegen sie ein. Infolgedessen eskalierte die Situation zu tagelang andauernden Straßenschlachten, bei denen mehr als 400 Jugendliche verhaftet und einige zu Geld- und Freiheitsstrafen verurteilt wurden. Glücklicherweise gelten die *Schwabinger Krawalle* heute als Lehrstück für den falschen Umgang mit Protestbewegungen.

Die zweite Taktik ist das, was man nicht bekämpfen kann, lächerlich zu machen. Mit jeder neuen Generation, die mit ihren eigenen Ideen auf die gesellschaftliche Bühne drängt, wiederholt sich dasselbe Muster. Kleidung, Frisuren, Musikgeschmack der Jugend werden von den Älteren häufig mit Unverständnis und Spott bedacht. Besonders junge Frauen erleben das häufig, da ihr Verhalten im öffentlichen Raum stets besonders argwöhnisch beobachtet wird. Die frühen Fans der Beatles waren Mädchen und junge Frauen, die ihr letztes Geld zusammenkratzten, um Platten zu kaufen und Konzerte zu besuchen und so ihren Weg zum Erfolg ebneten. In der Presse wurden sie als *hysterische kleine Mädchen* vorgeführt. Die Band, die sie als erste entdeckten und für die sie schwärmten, ist dagegen heute fester Teil der Mainstream-Kultur.

Hippie-Paar in Kalifornien 1969.



Die weitaus größte Gefahr für Subkulturen liegt jedoch in der Kommerzialisierung, im Ausverkauf ihrer Werte und



Der berühmte Slogan *No Future* war Schlachtruf und Anklage zugleich.



Rollschuh-Disco in den 1970ern.

Errungenschaften. Punk ist dafür ein besonders sinnfälliges Beispiel. Die Bewegung entstand um 1976 in London, rund um die Boutique der 2022 verstorbenen Modedesignerin Vivienne Westwood. Zusammen mit ihrem damaligen Partner Malcolm McLaren, Manager der legendären Punkband The Sex Pistols, scharte sie kreative Jugendliche um sich, die im *Thatcherismus*, der auf den Abbau von Bildung und Sozialleistungen setzte, keine Chance für sich sahen. Der berühmte Slogan *No Future* war Schlachtruf und Anklage zugleich. Westwood entwarf Kleidung, die das Lebensgefühl dieser Jugendlichen auf den Punkt brachte: zerlöchert und zerfetzt, mit Parolen beschriftet. Billige Gebrauchsgegenstände wie Plastiktüten und Sicherheitsnadeln wurden zu Accessoires.



Mods in Hastings 1965.

Zehn Jahre später, am 15. Februar 1986, schrieb Fürstin Gloria von Thurn und Taxis bundesdeutsche Fernsehgeschichte. Die damals 26-Jährige nahm mit einem kunstvoll zerzausten, von Unmengen Haarspray in Form gehaltenen Haargebilde auf dem Kopf auf Frank Elstners Wetten-dass-Couch Platz. Noch heute firmiert die längst konservativ frisierte Gloria in den Medien als *Punk-Fürstin*. Diese Anekdote beweist, wie schnell Subkulturen, die zunächst als verstörend wahrgenommen wurden, von der Mehrheitsgesell-

schaft als Gag oder Modetrend übernommen werden und dadurch viel von ihrer politischen Sprengkraft einbüßen.

#### Subkulturen im Netz: Herausforderungen für das 21. Jahrhundert

Viele der heute Älteren, Angehörige der sogenannten *Boomer* und der *Generation X* wurden in ihrer Jugend durch klassische Subkulturen wie Halbstarke, Hippies, Punks, Grunge oder Hip-Hop geprägt. Sie blicken wehmütig auf eine Zeit zurück,

als das Wissen über angesagte Bands, Kleidungsstücke oder Partys noch schwer zu erlangen war und eifersüchtig gehütet wurde. Die heutige Jugend ist mit dem Internet und den sozialen Medien groß geworden. Fotos, Videos und Musikstücke noch der obskuren Nischenbewegungen stehen ihnen wie in einem gigantischen Archiv überall und jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

Doch die Digitalisierung zieht auch das Veröden der Innenstädte nach sich. Immer weniger zieht es noch zum



Rock 'n' Rool-Schule  
in London 1956.

traditionellen Einkaufsbummel in die Fußgängerzonen und damit verschwinden auch die Grüppchen auffällig gekleideter Jugendlicher, die sich dort trafen, zunehmend aus dem Stadtbild. Kultur, und damit auch Subkultur, verschiebt sich mehr und mehr in den Imaginationsraum des Netzes.

Dort werden neue Kämpfe, etwa um geschlechtliche Rollenbilder oder kulturelle Identität, zwar mit anderen Mitteln, aber nicht in geringerer Intensität ausgetragen. Die Herausforderung an die Mehrheitsgesellschaft bleibt jedoch die gleiche. Sie sollten dem, was die Jugend bewegt,

mit Interesse begegnen; neue Ideen weder kriminalisieren, lächerlich machen noch in abgeschwächter Form unkritisch übernehmen. Stattdessen sollte immer wieder der Dialog gesucht werden. Denn die Themen der Jugend gehen am Ende alle an. Das, was heute Subkultur ist, wird morgen selbstverständlicher Teil der Kultur.

*Prof. Dr. Diana Weis lehrt Modejournalismus an der BSP Business School Berlin und unterrichtet Modetheorie, Ästhetik und Körpersoziologie an verschiedenen Hochschulen.*

## Dialog mit dem Underground

Bildende Kunst und Subkultur  
von Ana Dimke

*Heute denken, morgen fertig* mit diesem lakonischen Spruch wehrt der Künstler Martin Kippenberger als Meister des Affronts den Wunsch ab, tieferen Einblick in künstlerische Prozesse und die sie begleitenden Anstrengungen, Überlegungen und Inspirationen zu bekommen. Als zeitweiliger Betreiber des berühmten Berliner Szeneclubs SO36 machte er zudem seine eigenen intensiven Erfahrungen mit der subkulturellen Punk-Szene. Die Gewalt, die er dort, nachdem er die Bierpreise erhöht hatte, erfuhr, verarbeitete er selbstironisch in seinem Werk *Dialog mit der Jugend* (1981–82). Es zeigt ihn nach der Schlägerei im Club verletzt und voll bandagiert. Die Subkultur als Underground steht eben nicht nur für das Nonkonformistische, sondern auch für den Protest zum Etablierten mit der entsprechenden Aggressivität einer Antihaltung.

Choreografie des chilenischen feministischen Kollektivs LASTESIS.

Street-Art Kettensägen-Motiv (rechts).



### Wechselseitiges Verhältnis

Im Folgenden soll das wechselseitige Verhältnis von Gegenwartskunst und Subkultur insbesondere am Beispiel der 1980er-Jahre und ihr Bezug zur Gegenwart betrachtet werden. Für die Entwicklung und das gegenwärtige Verständnis von Kunst ist die Urban-Street-Art-, die DIY-Musik- oder Punk-Szene dabei ebenso bedeutend, wie vice versa der künstlerische Einfluss auf die gestalterischen wie medialen Formen des gesellschaftlichen Engagements der verschiedenen Gruppen. Aktuell insbesondere durch aktivistische Performances, wie beispielsweise bei den seit 2019 stattfindenden choreografierten Kundgebungen *Un violador en tu camino* (Ein Vergewaltiger auf deinem Weg) des chilenischen feministischen Kollektivs LASTESIS gegen sexualisierte Gewalt (siehe: <https://www.youtube.com/watch?v=aB7r6hdo3W4>).

Die alltagsprachliche Beschreibung *Subkultur* für all jene alternativen Szenen, die nicht dem gesellschaftlichen Mainstream zuzuordnen sind, entwickelte sich aus einem englischen Fachbegriff der soziologischen, kriminologischen Forschung. Seit den 1960er-Jahren wird mit ihm zudem die Phase der Jugend verbunden. Themen der Identifikation und Identität werden hier mit ethischen und politischen



Weltbildern verknüpft und auf Stilfragen übertragen beziehungsweise als wiedererkennbarer Style formuliert, wie zum Beispiel beim Graffiti. Die maskulin geprägte Szene brachte großformatige, bunte Schriftbilder hervor, aus denen sich symbolreiche Motive herausbildeten. Als Urban Street Art ist der Transfer in die Kunst gelungen, obgleich Sprayen



*Subkulturelle Strömungen wirken auf diese Weise produktiv auf die Kunst und das Leben ein und entwickeln so das Verständnis von Kultur weiter.*



Künstlerische Arbeit von Rike Kreyenborg.

mit Vandalismus assoziiert und als Sachbeschädigung geahndet wird. International bekannt sind die politisch motivierten Stencils von Banksy. Unvergessen ist das sich selbst zerschreddernde Bild während einer Auktion bei Sotheby's der weiterhin anonym bleibenden künstlerischen Persönlichkeit. Lokal, in Braunschweig, ist seit mehr als zehn Jahren ein Street-Art-Akteur mit einem Kettensägen-Motiv präsent.

Viele aus dieser subkulturellen Szene studierten übrigens Grafikdesign oder Kunst, was eine Verbindung zur hiesigen Kunsthochschule nahelegt.

#### Gesellschaftliche Veränderungen

Interessant ist, dass innerhalb des Kulturbereichs immer wieder fast organisch Gegenkulturen mit eigenen gesell-

schaftlichen Wertorientierungen entstehen. Die Kultur kann also, trotz der ihr eingeschriebenen und propagierten Vielfalt, offenbar nicht alles umfassen. Das Potenzial dieser Gruppen, gesellschaftliche Veränderungen und Weiterentwicklungen zu bewirken, ihre energetische Mischung, macht sie für eine Kunsthochschule und ihr künstlerisches Umfeld attraktiv. Zumal subkulturelle Szenen fluide sind, sich im Laufe der Zeit verändern – manche verschwinden ganz, manche tauchen wieder auf, während wiederum andere über Generationen bestehen bleiben –, strahlen sie nicht nur auf das jeweilige Lebensgefühl aus, sondern geben darüber hinaus Impulse für die künstlerische Arbeit, sei es in der Malerei, bei raumgreifenden Installationen oder in der Performance- und Aktionskunst.

Stilprägend wirken die *Genialen Dilletanten* der 1980er-Jahre nach. Der versehentlich falsch geschriebene aber absichtlich beibehaltene Titel eines Berliner Festivals steht für eine intensive Zeit des künstlerischen Aufbruchs in der deutschen Kunstszene. Im Kontext der Kunsthochschulen wurde begonnen, medienübergreifend zu experimentieren. Elektronische Apparate, Super-8-Filme und Video wurden als künstlerisches Material getestet, Bands, Clubs und Galerien gegründet. Wie schon bei *Fluxus* ging es dabei nicht um Perfektion oder ein besonderes Können. Im Gegenteil, es wurde gegen Konventionen protestiert und dabei expressiv, durchaus sinnlich aber dennoch indifferent und cool agiert. Fasziniert vom Trash wurden Musik, Film, Objektkunst und Malerei künstlerisch miteinander verwoben. Humorvolle bis sarkastische, gesellschaftskritische Texte verbanden sich mit einem experimentellen, geräuschvollen bis lärmenden Sound oder verdichteten sich zum minimalistisch reduzierten Klang. Labels und Magazine begleiteten die selbst produzierte Musik und die Konzerte jenseits der kommerziellen Veranstaltungsstätten. Hierfür stand beispielsweise das Kunstprojekt *Die tödliche Doris*, das zwischen den Feldern Aktion, Literatur, Theorie und Musik agierte.

Die Verbindung zwischen bildender Kunst und Klubkultur wird seit dieser Zeit immer wieder vielversprechend bespielt, wie jüngst von der Klasse Ellenrieder der Hochschule für Bildende Künste (HBK) Braunschweig im hannoverschen Technoklub *WELTSPIELE* im Februar 2023 mit ihrer Ausstellung *Paged out*. Die künstlerischen Arbeiten positionierten sich in vielfältiger Weise zum räumlichen Kontext des Klubs und dessen Ästhetik des Feierns, der Ekstase und Euphorie durch Musik.

#### Technik-Körper-Krach-Rausch-Melange

Auch Design und Mode werden bis heute durch die radikal wirkende künstlerische Subkultur der 1980er-Jahre mit ihren sich auflösenden Genre-Grenzen und ihrer Do-it-yourself-Mentalität beeinflusst. Die jeweiligen Retro-Wellen nehmen das lässig individualistische wie kollektive Dilettieren mit seiner konfrontativen Härte und Mut zu dem, was als schrill oder hässlich gilt, in bunten Facetten auf. Wenngleich das künstlerische Gefüge der improvisierten, affektiven wie intellektuellen Technik-Körper-Krach-Rausch-Melange schon damals kaum durchschaubar war, setzen sich die ästhetischen Strategien wie das Neu-Formulieren, Ver-spielen, Verschreiben, das Fehlerhafte und die Auseinandersetzung mit den Obszönitäten der Konsumgesellschaft wie deren psychischen Folgen bis in die Gegenwart fort. *Die Tödliche Doris* setzte sich mit der *kulturell bedingten Schuld-Struktur* auf ihrer LP *Zick-Zack*, 1982, wie folgt auseinander:

*Ich bin schuld  
Du bist schuld  
Das ist die Schuld-Struktur  
Täter und Tatopfer  
(Der Täter tut das Opfer in die Tüte)  
Ich bin schuld  
Du bist schuld  
Wir sind schuldig  
schuldig!\**

In der Gegenwart sind wir mit der Schuld und den Auswirkungen des Anthropozäns, dem menschengemachten Klimawandel konfrontiert. Das subkulturelle Potenzial einer durch *Fridays for Future* geprägten Generation wird sich hier künstlerisch weiter entfalten. Um größere Aufmerksamkeit zu erregen, haben Klimaaktivistinnen und -aktivisten der *Letzten Generation* bereits das Renommee der Kunst genutzt, indem sie wertvolle Gemälde attackiert haben. Auch wenn diese Angriffe auf das gemeinsame Kulturgut fehlgeleitet erscheinen und zerstörerische Gewalttaten dem eigentlichen positiven Anliegen, der Klimakrise gesellschaftlich entschlossen entgegenzutreten, vermutlich eher schaden, reagierten viele Kunstinstitutionen reflektiert und zeigten sich bereit, den Dialog mit der Jugend aufzunehmen. Weitere bedeutsame Impulse gehen derzeit von der Tierrechtsbewegung aus, die mit ihrer sozialen, ethischen Haltung zum Schutz aller Lebewesen sowie der Kritik am Anthropozentris-



Ausstellungseröffnung in der HBK: Installation *Spirit Zoologic* von Mikala Dwyer.

mus und Speziesismus eine Verbesserung der gemeinsamen Lebensbedingungen anstrebt. Praktiziert wird dies in Niedersachsen von Institutionen wie dem *Lebenshof Wilde Hilde* in Moringen.

Grundsätzliche Fragen zum Mensch-Tier-Verhältnis wurden als zukunftsweisende Thematik nachhaltig auf der *documenta 13* adressiert. An der HBK Braunschweig reflektierte die australische Künstlerin Mikala Dwyer im Juni 2023 diese mit ihrer komplexen Installation *Spirit Zoologic*. Darin eingebundene 3-D-Animationen von ikonischen Tieren des fünften Kontinents, Seepferdchen, Koala, Opossum und Taube, regen dazu an, über das sechste Massensterben nachzudenken.

Über die Cultural Animal Studies wird dieses Verhältnis zur planetarischen Mitwelt aktuell als Natur-Kulturen philosophisch wie künstlerisch vielfältig reflektiert und in die Gesellschaft zurückgespiegelt. Der damit verbundene vegane Lebensstil ist bereits als Praxis der gesellschaftlichen Transformation hin zu einem ökologisch nachhaltigen Bewusstsein mit klimagerechten und lebensbejahenden Verhaltensweisen angekommen. Subkulturelle Strömungen wirken auf diese Weise produktiv auf die Kunst und das Leben ein und entwickeln so das Verständnis von Kultur weiter.

*Prof. Dr. Ana Dimke ist Präsidentin der Hochschule für Bildende Künste (HBK) in Braunschweig.*

## Von *Schreckensteinern* und Stenzen

Zwei Gruppen Jugendlicher wagten es in Zeiten der NS-Diktatur, ihre andere Gesinnung nach außen zu dokumentieren – durch weiße Schals

von Eckhard Schimpf



Swing-Musik begeisterte auch viele junge Deutsche. Dies Foto entstand 1943 in Schweden.

***Schreckensteiner* nannten sie sich. Ihnen waren – wie der lange verstorbene und seinerzeit in Braunschweig stadtbekannteste Obsthändler Tolly Brinkmann einst erzählte – zwar die *Swing-Heinis* und *Börner-Stenze* zu arrogant, aber sie akzeptierten sie immerhin als *ebenso anti* wie sie selbst. Also als anti-nationalsozialistisch.**

Der Ex-Schwergewichtsboxer Helmut Tolly Brinkmann, der aus dem sogenannten *Nachtjackenviertel* rund um die Kreuzstraße stammte, ordnete die *Schreckensteiner* eindeutig dem Arbeitermilieu zu. Sie waren Lehrlinge bei Büssing, bei der

Miag, bei Luther. Also bei Rüstungsbetrieben, in denen man *dies* oder *jenes* mit heimlicher Freude sabotierte oder auch mal klaute. Und Prügeleien mit der HJ galten als Spaß obendrauf. Eine Subkultur war das, zu der sich aber nach 1945 niemand mehr (eben wegen der diversen Rechtsbrüche beziehungsweise Einbrüche) so gern bekennen wollte. Die Stenze dagegen kamen eher aus der Mittelschicht, aus dem Bildungsbürgertum. Sie hatten keine Probleme damit, über die Zeit zu berichten. Tolly Brinkmann erzählte, dass er auch selbst mit den *Schreckensteinern* sympathisierte, die ja als Kindheitsfreunde in seiner Nachbarschaft wohnten.



*Natürlich weißer Schal, Haare länger als die Partei es erlaubte. Wir waren Stenze, Durchschnittsalter 16 Jahre.*

Er habe sich *aber da rausgehalten*, weil er seine Segelflugausbildung an der Reichsschule für den Segelsport auf dem Ith (bei Eschershausen) nicht gefährden wollte.

Der Historiker Reinhard Bein, dem Braunschweig so viele substanzreiche Bücher über Krieg und Nachkriegszeit verdankt, begab sich schon 2007 auf die Spurensuche zu den *Schreckensteinern*. Er kam aber ebenso wie die Historikerin Birgit Pohl, die 1999 viele Interviews mit Zeitzeugen geführt hatte, zu dem Schluss, dass die meisten *Schreckensteiner* nach dem Krieg bei Gesprächen und Interviews die Anonymität vorzogen, um nicht als Kriminelle abgestraft zu werden. Dabei war in unserer Stadt diese diffuse Bewegung in der Nazizeit durchaus aktiv. Die Geschichte und die Hintergründe der *Schreckensteiner* blieben aber bis heute nur schemenhaft erforscht.

### Namensgeber war ein Berliner Comic

Immerhin die Namensgebung ist geklärt: Die Bezeichnung *Schreckensteiner* hatte ihren Ursprung in einer Comic-Serie, die in der *Berliner Illustrierten Zeitung* erschienen war. Bei diesen gezeichneten *Schreckensteinern* handelte es sich um eine Gruppe von Ritzern, die in einem Gemälde dargestellt waren und jede Nacht um 24 Uhr aus dem Bild traten, um irgendwelchen Unfug anzustellen, aber auch Taten der Gerechtigkeit zu begehen. Ein Zeitzeuge hatte Birgit Pohl berichtet, dass es Gruppen mit diesem Namen im Ruhrgebiet ebenfalls gegeben habe. Ein ehemaliges Mitglied einer *Schreckensteiner*-Clique erklärte, er habe den Namen aus Köln nach Braunschweig mitgebracht.

Bei den *Schreckensteinern* handelte es sich um verschiedene Gruppierungen von Jugendlichen, die in der Nazizeit in Braunschweig als Oppositionelle galten. In Reinhard Beins Aufsatz mit dem Titel *Die Schreckensteiner – auf Spurensuche nach einer Jugendclique im Zweiten Weltkrieg*, erschienen in einem vom Arbeitskreis Andere Geschichte herausgegebenen Buch *Lebenswege unter Zwangsherrschaft*, heißt es: *Aus den rund 50 Anrufen, die Birgit Pohl nach zwei Artikeln über die Schreckensteiner in der Braunschweiger Zeitung vom 27.2.1999 und 17.3.1999 entgegennahm, ergab sich, dass es sich bei den Schreckensteinern um mehrere, zu meist unabhängig voneinander agierende Gruppen handelte. Genannt wurden zum Beispiel: Die Mascherode-Clique, die Lehdorfer Clique, die Vogelsang-Siedlung-Clique, die Clique um den Rudolfsplatz herum. Aber die wohl aktivste Gruppe der Stadt entstammte dem Viertel rund um die Frankfurter*

*Straße, die Kramerstraße und die Ekbert-Straße. Das waren die, die man so kannte. Das waren die, die zusammengearbeitet haben. Die letzte Aussage ist mit Vorbehalt aufzunehmen; denn ein anderer Schreckensteiner behauptet das Gegenteil: Die Gruppen aus anderen Stadtteilen kannte man nicht. Man kam nicht in die anderen Bezirke hinein. Für die Gruppe um die Ägidienkirche war am Kohlmarkt Schluss. Weiter ging man nicht. Fragte Birgit Pohl ein Mitglied einer Gruppe, ob ihm eine spektakuläre Aktion einer anderen Gruppe bekannt sei, wurde dies durchweg verneint. Die zuletzt genannte Ägidienkirchen-Gruppe traf sich vor Brünings Saalbau, eine andere am Bahnhof, auf dem Windmühlenberg oder am Scherbelberg. Weitere Zeitzeugen benannten Gruppen im Bereich Altewiekring (Morgenland) und im Siegfriedviertel. Wahrscheinlich gab es weitere, die gern ein wenig prügeln oder (in Maßen) randalierten. Der ehemalige Chef der Stadtwerke, Wolfgang Probst, benannte auch eine Schreckensteiner-Bande (so seine Bezeichnung) aus dem Bereich Sophienstraße/Hedwigstraße/Juliusstraße.*

Solche Protest-Erscheinungen gab es in vielen deutschen Städten. Berühmtheit erlangten besonders die *Edelweißpiraten* in Köln. Sie wurden 2005 sogar offiziell als Widerstandskämpfer eingestuft und im Jahr 2011 erhielten fünf der damals noch lebenden Mitglieder sogar das Bundesverdienstkreuz. Welcher Art war nun der Widerstand dieser jungen Kölner, deren Erkennungssymbol das verdeckt getragene Edelweiß war? Es zählten nächtliche Prügeleien mit der Hitlerjugend, das Hören *undeutscher Musik* (Swing, Jazz), das Tragen langer Haare, vor allem aber auch das *Organisieren* (also das Stehlen) von Lebensmitteln und von Gebrauchsgütern für sich selbst, für den Schwarzmarkt, aber auch für abgetauchte Juden und andere Verfolgte dazu. Außerdem gab es viele Fälle von Sabotage gegen Züge und Telefonleitungen.

### *Schreckensteiner* klang geheimnisvoll

Dieses geheimnisvolle Wort *Schreckensteiner* hörte ich selbst 1945 – Monate nach dem Krieg – zum ersten Mal. Mein Freund Hein Paul aus der Schuhstraße erzählte, seine Schwester sei die Freundin eines *Schreckensteiners*. Das Wort war mir völlig fremd. Aber es gefiel mir, weil darin etwas Geheimnisvolles lag. Später bin ich dieser mysteriösen Bezeichnung noch viele Male begegnet. Und nun wusste ich auch, dass das Tragen eines weißen Schals das Erkennungszeichen dieser Braunschweiger Gruppe war.

Der in der Nazizeit mit diesem Thema befasste Braunschweiger Generalstaatsanwalt Willy Rahmel berichtete am 2. Februar 1943 von Jugendbanden, die *planmäßig rauben und deren Verwahrlosungserscheinungen* stark zugenommen haben. Dabei handele es sich, so hieß es, um Jungen zwischen 14 und 16 Jahren, die noch keinen Kriegsdienst zu leisten hatten. In Nazi-Kreisen wurden sie als *Hottjungen* bezeichnet. Sie rempelten mit Vorliebe uniformierte BDM-Mädchen an und verdroschen gern mal HJ-Führer. Staatsanwalt Rahmel präziserte, dass diese *angelsächsisch-jüdische oder Hamburger Unart* auch unter den Oberschülern in Braunschweig beobachtet worden sei.

#### **Barcelona lautete die Erkennungsmarke**

Der BZ-Journalist Dieter Diestelmann kannte sich da gut aus und schrieb 1999: *Man begrüßte sich mit Barcelona. Das war die Erkennungsmarke für Eingeweihte. Wer konnte, der trug einen dunkelblauen Mantel mit breitem Gürtel, dazu helle, schweinslederne Handschuhe – in der Hand zu halten! Natürlich weißer Schal, Haare länger als die Partei es erlaubte. Wir waren Stenze, Durchschnittsalter 16 Jahre.* Diestelmann nannte diese Gruppe die *Börner-Stenze*, weil die 15 bis 20 Jugendlichen eben gern im Café Börner am Bohlweg verkehrten. Ihre Vorbilder seien Filmleute wie Hans Söhnker gewesen. Als Stenz habe man sich unglaublich lässig gegeben und es brüsk abgelehnt, *zackig* zu sein, wie das Regime es von seiner Jugend forderte. Das allgemeine Musik-Idol der Stenze war der aus der Schweiz stammende Kapellmeister Teddy Stauer. Bis Anfang 1939 trat er mit seiner *Original-Teddies-Band* in Deutschland auf (auch in Braunschweig bei Börner und im Hofjäger an der Wolfenbütteler Straße). Dann wurden seine Jazz- und Swing-Nummern von der Reichskulturkammer als *undeutsch* untersagt. Stauer bekam Auftrittsverbot.

Der Braunschweiger Generalstaatsanwalt Rahmel glaubte, die Beweggründe erkannt zu haben, die zu dieser Jugend-Cliquen-Bildung führten. Er schrieb an den Reichsjustizminister: *Geht man den Gründen nach, die für die recht bedenkliche Haltung eines nicht geringen Teiles der Jugend gerade während des Krieges in Frage kommen, so ist neben der kriegsbedingten Abwesenheit des Vaters, des Arbeitseinsatzes der Mutter in vielen Fällen neben der Überalterung der Lehrkräfte auch die Tatsache anzuführen, dass durch den starken Einsatz der Hitler-Jugend geeignete und brauchbare Führer fehlen. Daneben muss auch festge-*

*stellt werden, dass auch bei der sonst willigen Jugend eine gewisse Überdrüssigkeit gegenüber der Hitler-Jugend eingetreten ist.*

#### **Waren auch die Stenze staatsgefährdend?**

Reinhard Bein stellt in seinem Beitrag die Frage, ob Stenze wie die *Schreckensteiner* im Sinne des NS-Staats staatsgefährdend waren. Der Chef der Deutschen Polizei Kaltenbrunner und der Reichsführer SS Himmler seien dieser Meinung gewesen. Die Gestapo habe in den Jahren 1941/1943 durch Inhaftierung, Misshandlung und Androhung beziehungsweise Anordnung von Haft reichsweit genügend Material gesammelt, sodass umfassend über die jugendlichen Cliquen, die überall in den Großstädten entstanden waren, informiert werden konnte. In der Anweisung des Reichssicherheitshauptamts zur *Überwachung und Bekämpfung oppositioneller Jugendgruppen* aus dem Jahr 1944 hieß es unter anderem: *Cliquen sind Zusammenschlüsse Jugendlicher außerhalb der HJ, die nach bestimmten mit der nationalsozialistischen Weltanschauung nicht zu vereinbarenden Grundsätzen ein Sonderleben führen. Gemeinsam ist ihnen die Ablehnung oder Interesselosigkeit gegenüber den Pflichten innerhalb der Volksgemeinschaft oder der HJ, insbesondere der mangelnde Wille, sich den Erfordernissen des Krieges anzupassen.*

Unstrittig ist heute, dass beide Gruppen, die radikalen *Schreckensteiner* und die modisch-eleganten *Börner-Stenze*, in Braunschweig zur Subkultur dieser düsteren Jahre zählten. Und kein Zweifel: Es gehörte auch Mut dazu, dies selbstbewusst und offen sichtbar zu dokumentieren.

*Eckhard Schimpf, früher jahrelang Mitglied der Chefredaktion der Braunschweiger Zeitung, beschäftigt sich heute als freier Kolumnist auch intensiv mit der Zeit von 1933 bis 1945.*

## Kontrapunkt zu den marschierenden Horden

Aus den Erinnerungen von Adolf M. (1925–2017), die er für seine Kinder 1998 aufgeschrieben hat

**Was Hitler seiner Jugend zudiktierte, äußerte er im Jahre 1938: Diese Jugend, die lernt ja nichts anderes als deutsch denken, deutsch handeln. Sie kommt vom Jungvolk in die Hitlerjugend, dann nehmen wir sie sofort in die Partei. Und wenn sie dort noch nicht ganz Nationalsozialisten geworden sein sollten, dann kommen sie in den Arbeitsdienst. Und was dann an Klassenbewusstsein oder Ständedünkel da oder da noch vorhanden sein sollte, das übernimmt die Wehrmacht. Sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben.**

Das war nun überhaupt nicht meine Welt und so habe ich mir schon mit 15/16 Jahren andere Wege gesucht. In dieser Hinsicht positive Einflüsse meines Elternhauses und weltweit gereister Mühlenbauingenieure während meiner Lehrzeit in der Miag und negative Beobachtungen einiger Onkel in braunen Uniformen (SA-Sturmführer und Partei-Ortsgruppenleiter) sowie der sinnlose *Heldentod* meines Bruders – als ich 15 Jahre alt war – haben mich dazu motiviert.

#### **Swing-Musik von BBC London**

Tanzmusik bei Börner und Swing-Musik von BBC London lagen mir sehr viel mehr als dröhnende Marschmusik hinter einer Fahne, die mehr sein sollte als der Tod und die die ganze Welt angstvoll hören sollte. Grausame Folterungsverhöre in der Gestapo-Zentrale Leopoldstraße und unmenschlichste Quälereien und Morde im berühmten Erziehungslager 21 in Salzgitter-Hallendorf, wie sie in dem Buch *Die Geheime Staatspolizei in Braunschweig – Polizeipraxis im Nationalsozialismus* von Gerhard Wysocki detailliert und ausführlich beschrieben werden, haben mir einerseits auch nach mehr als 50 Jahren noch Angst bereitet, andererseits aber auch Dankbarkeit für das unglaubliche Glück, in den Jahren des SS-Terrors und der Rechtlosigkeit keinen Denunzianten und keinen Kläger gefunden zu haben. Denn ich habe auf mehrfache Weise gegen die damalige Unrechtspraxis verstoßen.

Als Anhänger der verpönten und zeitweise bei hoher Bestrafung völlig verbotenen sogenannten *Niggermusik* (Jazz und Swing) von Glenn Miller, Benny Goodman, Artie Shaw, Count Basie, Harry James, Duke Ellington, Louis Armstrong und so weiter war BBC London (*bum-bum-bum-boom – hier ist England, hier ist England, eine Stimme der Vereinten Nationen*) mein bevorzugter Musiksender. Diese Vorliebe für Swing und Jazz teilte ich mit einigen Gleich-

gesinnten; sie war für uns der individualistische Kontrapunkt zu den marschierenden Horden. Wir sahen uns fast allabendlich im Börner am Bohlweg (unter anderem mit John Kristl, Juan Llossas, Teddy Petscher und anderen Big Bands), in Brünings Saalbau, im Damm-Palast, im Kaffee CC am Kohlmarkt, im Weißen Rössl, Stobenstraße – allerdings wollten wir nicht unbedingt Widerstandskämpfer sein.

#### **Niederschmetternde Nachricht**

Ab Mitte 1941 – etwa nach der Vermisstmeldung meines Bruders auf Kreta – habe ich keinen HJ-Dienst mehr besucht, ohne deswegen auch nur verwarnt oder zum Dienst aufgefordert zu werden. Bis zu dem Zeitpunkt war ich, wohl hauptsächlich wegen meiner beruflich erworbenen Schreibmaschinen- und Büroarbeitskenntnisse, Hauptscharführer. Die Reaktion meiner Eltern, insbesondere die meines Vaters, der eine starke, gestandene Persönlichkeit hatte, angesichts der niederschmetternden Nachricht über das Schicksal meines Bruders, hatte mir wohl den letzten Anstoß für eine völlig andere Orientierung gegeben.

Ich hörte mehr und mehr Musik und Nachrichten vom *Feindsender* London und entwickelte meine Strategie zum Überleben des Kriegs und zum Nichteinspannen in die Naziherrschaft, was mir auf wunderbare Weise bis zur Einweisung ins Krankenhaus vom Arbeitsdienst (RAD) aus zur Entlassung nach zehn Tagen von der Wehrmacht und zur Untauglichkeitserklärung vom Volkssturm auch gelang.



# Das Projekt Kaffeetwete

Wie aus einer Hippie-Kommune eine Therapie-Einrichtung für Drogenabhängige wurde

von Gerhard Holst



Einzug und Begrüßung der Nachbarschaft.

Nach wie vor nimmt der Konsum von Rausch- und Betäubungsmitteln weltweit zu. Was als Kultur eingeweichteter Kenner in subversiven Nischen der Moderne begann, hat besorgniserregende Ausmaße erreicht. Schon zu Beginn der ersten Drogenwellen in den 1960er- und 1970er-Jahren zeigte sich: Die mit Drogenabhängigkeit verbundenen Phänomene verweisen auf komplexe Entstehungs- und Verlaufsbedingungen, die sich medi-

zinischer Behandlung entziehen, eher philosophisches Nachdenken und pädagogisch-psychologische Zugangsweisen erfordern. Als Studierende entsprechender Fachrichtungen fühlten wir uns gerufen, Hilfe anzubieten, nannten unsere Initiative *Projekt Kaffeetwete* – dem Namen jener Straße gemäß, in der es 1971 seinen Anfang nahm – als eine der ersten Einrichtungen für Drogenabhängige in Deutschland.



Schaumparty auf der Münzstraße.

Das bezogene Gebäude war Sitz einer der ersten Schulen für heilende Erziehung, später Hilfsschulen, dann Sonderschulen genannt. Ein wichtiger Initiator dieser Schulform war Heinrich Kielhorn. Die Schule war beim Bombenangriff auf Braunschweig erheblich beschädigt worden. Ein Teil konnte saniert, aber nicht mehr für den Unterricht genutzt werden. Hier richteten wir uns ein, indem wir zunächst die Klassenräume durch Zwischenwände teilten, um mehr Einzelzimmer zu erhalten.

## Flower-Power statt Raketen

In den 1960er-Jahren hatte die sogenannte *Hippie-Bewegung* mit ihrer Vision einer friedlichen, gerechten, repressionsfreien Gesellschaft viele Jugendliche in ihren Bann gezogen.

Vietnamkrieg und atomares Wettrüsten wurden als ungeheure Bedrohungen empfunden. Als hätte man aus den Katastrophen der beiden Weltkriege, deren Schatten noch wie ein Albdruk auf vielen Ländern lagen, Entscheidendes nicht gelernt. Die im Zuge dieser Bewegung ausgelösten Umwälzungsprozesse hielten unvermindert an, als wir mit unserer Arbeit begannen.

Wichtige Impulse zwecks Realisierung jener Vision hatte man sich nicht zuletzt von der Wirkung bestimmter Drogen erhofft, die zu jener Zeit en vogue waren – getragen von einer entsprechenden Literatur-, Kunst-, Theater- und Musikkultur. In demonstrativer Abkehr von *Wirtschaftswunder* und *American way of life* schossen Kommunen geradezu wie Pilze aus dem Boden, um neue Formen des Zusammen-

Haus in der Kaffeetwete  
Anfang der 1970er-Jahre.



lebens zu erproben – zuerst im kalifornischen Hinterland, wenig später in Europa. Die kommerzielle Ausbeutung dieser Bewegung folgte auf dem Fuß.

Vor dem Hintergrund der seit Rousseau immer wieder aufflackernden Versuche, sich zivilisatorischen Zwängen zu entziehen, erinnerte vieles an jene Suche nach dem verlorenen Paradies, die schon die frühe Romantik beflügelt hatte, allerdings auch an deren Schattenseiten. Vieles lief chaotisch. Hörsäle wurden gestürmt, Vorlesungen aufgelöst, Seminare umfunktioniert. So auch in Braunschweig. Mit dem Rückgang der anfänglichen Euphorie breiteten sich Unsicherheit und Orientierungslosigkeit aus. Insbesondere der Konsum von Opiaten versprach eine – zumindest subjektiv empfundene – Geborgenheit. Immer mehr Drogenkonsumenten machten Bekanntschaft mit den Zwängen der Sucht. Und vieles, was in den Kommunen mit verlockenden Parolen wie *freie Liebe* oder *love and peace* begann, entpuppte sich als nackter Terror.

#### Kommune C

Das Wort *Drogenwellen* ließ Befürchtungen aufkommen, die schon bald von der Realität übertroffen wurden. Anfangs hatten wir uns ebenfalls als Kommune bezeichnet – nannten uns *Kommune C*. Der angefügte Buchstabe stand für *christlich*. Uns einte der Glaube an die entsprechende Tradition.

Zugleich sahen wir uns herausgefordert, diese Tradition zu überdenken – gegebenenfalls neu zu gestalten. Bald wurde klar, dass die Umsetzung jener Vision nicht so einfach war. Immer mehr Drogenabhängige prägten das Straßenbild, waren der Strafverfolgung ausgesetzt, litten Entzug oder an anderen gravierenden Problemen. Traditionelle Anlaufstellen waren Pfarrämter oder Einrichtungen der Wohlfahrtsverbände. Betroffene klopfen auch an unsere Tür. Soweit Raum war, nahmen wir sie in unsere Wohngemeinschaft auf. Dort wollten wir aus erster Quelle – nach dem Evangelium – leben. Wir hatten eine andere Kehre im Sinn.

Ein überraschender – und wie sich später zeigen sollte – ungemein erfreulicher Nebeneffekt war, dass sich ein Kreis von Unterstützern fand, der sich ständig erweiterte. Zu ihm gehörten Schüler, Studenten, Arbeiter, Pfarrer aus fast allen Konfessionen sowie Privat- und Geschäftsleute. Im Keller der *Kaffeetwete* – Teestube genannt – fanden spontan und ungezwungen Gottesdienste statt. Zumeist in ungewohnter Form – weitab vom *Mainstream* kirchlicher Traditionen. Insbesondere Drogenabhängige, Kriminelle,

”

*In den 1960er-Jahren hatte die sogenannte Hippie-Bewegung mit ihrer Vision einer friedlichen, gerechten, repressionsfreien Gesellschaft viele Jugendliche in ihren Bann gezogen.*

Prostituierte, Orientierungslose, Verstörte – die Kategorien ließen sich erweitern – fühlten sich von dieser Art Gemeinschaft angezogen.

Nicht immer war das Neue gut verträglich: *Schön und gut*, befand ein schon etwas älter Pfarrer, der sich gelegentlich zu uns setzte, einem unserer Mitbewohner gegenüber, ... *aber beim Gebet sollten Sie wenigstens die Zigarette aus der Hand legen*. Im Sommer saßen wir auf alten Sofas vor dem Haus, komponierten christliche Balladen, spielten Gitarre und Mundharmonika. Hier war auch der Ort, wo Hilfsprojekte initiiert wurden, wo das Teilen mitgebrachter Gaben diese oft sogar vermehrte.

#### Warmherzige Spelunke

Unser gastfreies Haus nahm die Schwellenangst, war Gastwirtschaft im ursprünglichen Sinn. Zuweilen wussten wir erst morgens, wer sonst noch über Nacht geblieben war. Nach wenigen Monaten hatte eine Art urchristliche Aufbruchsbewegung von sich reden gemacht. Sogar der NDR hatte von ihr gehört, kam zu Besuch und drehte einen Film über uns.

Derartige Ereignisse sind nicht machbar. Sie bleiben Geschenk. Nur als solche können sie bewirken, was sie auszeichnet – heilende Kräfte, Befreiung, wichtige Erkenntnisse, und Dienste entfalten. Von besonderer Bedeutung waren ein norwegischer Geschäftsmann, ein messianischer Jude sowie jene Frau, die über viele Jahre hinweg die Position der Hausmutter innehatte. Sie konnte wunderbar kochen, versorgte vorzüglich den Haushalt und die Finanzen. Immer hatte sie – besonders für die Schwierigen – ein offenes Ohr. Die Art ihrer Seelsorge war einzigartig. Sie kannte das *Milieu*, war Balletttänzerin gewesen. Der Norweger sagte, ihm sei unsere Eingangstür im Traum erschienen.

In der Anfangszeit wurde er zum wichtigsten Freund und Ratgeber. Während einiger Jahre wohnte der messianische Jude mit seiner Familie in der *Twete*. Sein Weg zu uns war nicht weniger wundersam. Er zeigte nicht nur ein großes Herz für unsere Gäste, sondern verfügte auch über ein kostbares Wissen, insbesondere was Zusammenhänge des alten und neuen Testaments betrifft: Leiden, Opfertod und Auferstehung Jesu Christi als Beginn einer neuen Schöpfung, deren Grund und Gegenwart. Das war seine zentrale Botschaft – paulinische Theologie im besten Sinne. Sie war überzeugend, weil er sie lebte. Hier fanden wir Antwort auf die Suche nach dem verlorenen Paradies.

Zunehmend prägten sich subkulturelle Züge aus. Nicht selten glich die Teestube einer Spelunke. Warmherzigkeit bestimmte die Atmosphäre. Mit *Kastenente* und *Bulli* wurden Entrümpelungen durchgeführt, um die Haushaltskasse aufzubessern.

Institutionelle Therapie für den besagten Personenkreis gab es damals noch nicht. Zunehmend wurden wir mit Phänomen des Entzugs konfrontiert und mussten lernen, damit umzugehen. Wir suchten nach Möglichkeiten effektiver Hilfe. Ein pensionierter Sonderschullehrer mit Zusatzausbildung als Psychotherapeut bot seine Unterstützung an. Bestärkt von seiner fachlichen Kompetenz, stellten wir bei den zuständigen Behörden den Antrag auf Anerkennung als therapeutische Wohngemeinschaft für Drogenabhängige.

Nachdem wir entsprechende Bedingungen erfüllt hatten, wurde er schließlich genehmigt. Das Gesundheitsamt gab ebenfalls grünes Licht. Die Anerkennung war nicht zuletzt deshalb wichtig, weil wir dringend finanzielle Unterstützung brauchten. Schon einige Male waren wir mit Mietzahlungen in Verzug geraten oder wussten nicht, ob uns das Essen reichen würde. Ein weiterer wichtiger Schritt war die Anerkennung als Einsatzstelle für Zivildienstleistende.

#### Bunte Vögel

Manche Phasen der Anfangszeit erinnern an Szenen auf einem Narrenschiff. Die Anzahl *bunter Vögel* auf Deck nahm zu. Viel wurde experimentiert und improvisiert. Staatliche Aufsichtspflichten hielten sich in Grenzen. Deutlich wurde, dass Drogenprophylaxe ebenso wichtig ist. Wir mieteten Räume eines ehemaligen Geschäfts und riefen dort eine offene Jugendarbeit ins Leben. Einige gründeten eine Theatergruppe, andere eine Gruppe für Ausdruckstanz, eine Jazzformation, organisierten Inszenierungen – zum Beispiel auf dem Altstadtmarkt oder beim Magni-Fest. Wiederum andere traten als Sologitarristen mit selbst komponierten Liedern in Erscheinung. Kleine Theaterfestivals mit befreundeten Gruppen fanden statt. Studenten der Hochschule für Bildende Kunst arrangierten Ausstellungen im Horizont christlicher Fragestellungen. Literarische Lesungen, Vorträge und Filmvorführungen zogen Interessierte an. Andere zogen mit einem Zirkuszelt übers Land.

Auch die Therapie Gäste brachten sich mit ihren Begabungen ein. Viele, die von ihrer Drogenabhängigkeit frei geworden waren, gingen auf die *Szene*, um Leidensgenossen



Und vieles, was in den Kommunen mit verlockenden Parolen wie freie Liebe oder love and peace begann, entpuppte sich als nackter Terror.

SCHWERPUNKT



Kaffeetwete 1974, Gäste und Mitarbeiter.

für eine Therapie zu erwärmen. Einige wurden später Mitarbeiter. Mancher Pädagoge, Psychologe, Therapeut, Arzt oder Pastor war zunächst bei der *Kaffeetwete* in die Schule gegangen, beispielsweise als Zivildienstleistender.

#### Zurück zur Natur

Der Aufenthalt in der Großstadt brachte Gefahren mit sich. Die für eine Therapie nötige Abgeschiedenheit drohte verloren zu gehen. Mitte der 1980er-Jahre zeigte sich ein Ausweg. Wir konnten in Glentorf einen Bauernhof erwerben. Ein wichtiger Baustein der Reha war die Renovierung der Gebäude. Befreundete Handwerker gaben Anleitung. Die Arbeit in Wald und Garten war nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Selbstversorgung, sondern diente auch therapeutischen Zwecken. Ausgleich boten Sport, Wander-, Rad- und Kanutouren sowie Fahrten nach Schweden.

Während einiger Jahre nahmen wir auch drogenabhängige Paare mit Kindern auf und gründeten einen Kindergarten. Zugleich stiegen die Qualitätsanforderungen. Als wir diese nicht mehr erfüllen konnten, schied der Bauernhof als Therapieeinrichtung aus. Er dient seither der Nachsorge und Therapie-Vorbereitung. Schließlich erwarben wir ein großes, bebautes Grundstück in der Ortschaft Lehre, das uns für die Fortsetzung der Therapie unter den neuen Bedingungen geeignet erschien. Von großer Bedeutung ist nicht zuletzt die Gefängnisarbeit. Die *Kaffeetwete* ist Mitglied im Diakonischen Werk der Evangelischen Landeskirche Braunschweig.

*Gerhard Holst ist Mitglied der Gründungsgeneration der Kommune C.*

## Das besetzte Konzerthaus war das Zentrum linksradikaler Subkultur

Drei Jahre lang leistete die autonome Szene Widerstand gegen die Stadt Braunschweig und die Polizei

von Ernst-Johann Zauner

Politische Subkultur braucht ein besonderes Biotop, in dem sie außerhalb von gesellschaftlichen und damit gesetzlichen Normen gedeihen kann. Hausbesetzungen sind solche Biotop, in denen sich eine Subkultur jenseits zeitgenössischer Wertorientierungen und Lebensstile auslebt. In den 1970er- und 1980er-Jahren gab es in Braunschweig eine ganze Reihe von unrechtmäßigen Inbesitznahmen von Häusern. Die des Konzerthauses Böcklerstraße 232 darf als spektakulärste, weil öffentlichkeitswirksamste bezeichnet werden. Es ist die Geschichte eines dreijährigen Kampfs der linksautonomen Szene um die Immobilie.

Das Konzerthaus wurde 1890 gegründet und war im Laufe seiner Geschichte Tanz- und Veranstaltungssaal, Varieté sowie nach dem Krieg ein Kino, das Anfang der 1960er-Jahre geschlossen wurde. Das im Eigentum der Stadt befindliche Gebäude stand danach leer. Bis zum 18. April 1987, als eine Gruppe Autonomen an diesem Ostersonnabend das Haus besetzte. Nachbarn alarmierten am Tag der Besetzung die Polizei. Die wiederum informierte Oberstadtdirektor Jürgen Körner, der zwar eine Strafanzeige stellte, die sofortige Räumung ohne Zustimmung der Politik aber nicht anordnen wollte, weil er eine Eskalation befürchtete. Die Chance, die Besetzung sofort zu beenden, war verspielt.

#### Stadt wollte Eskalation vermeiden

Es folgte in der Woche darauf ein halbherziger Verwaltungsausschuss-Beschluss, in dem die Räumung sowohl des Konzerthauses als auch des Erwerbslosenzentrums auf dem Nachbargrundstück an der Wolfenbütteler Straße 14, das bereits 1984 besetzt worden war, angedroht wurde. Die Drohung versandete. Das Konzerthaus wurde zum linken Kommunikations- und Veranstaltungszentrum sowie zum alternativen Wohnprojekt.

Die Stadt schloss, um eine Eskalation zu vermeiden, einen einjährigen Nutzungsvertrag mit den Besetzern. Vertraglich vereinbart war, dass die Stadt keine Zahlungen für Renovierung leisten würde, das Haus mietfrei nur zu Wohnzwecken genutzt werden durfte und an der Fassade keine Transparente und Werbetafeln aufgehängt werden durften. Nun war die Böcklerstraße 232 in der Hand der Autonomen, die sich freilich nicht an die Vereinbarungen hielten. Aus dem einen Jahr wurden letztendlich drei schwer umkämpfte Jahre.

Das bunte Treiben mit nächtlichem Lärm weckte nicht nur den Widerstand der Anwohner, die sich bei der Braunschweiger Zeitung (BZ) beschwerten. Auch die CDU im Rat vertrat einen harten Kurs gegen die Besetzer. Die SPD mit Oberbürgermeister Gerhard Glogowski setzte unverändert auf Deeskalation, während die Grünen mit den Besetzern sympathisierten.

#### Gebäude zur Festung ausgebaut

Während die *Mieter* das Konzerthaus nach und nach zu einer Art Festung ausbauten, beispielsweise mit Falltüren, angesägten Treppengeländern und Stacheldraht-Rollen auf einem Flachdach, eskalierte die Situation immer mehr. Der damalige BZ-Lokalchef Karl-Joachim Krause schrieb pointierte Kommentare. In einem der ersten warf er der Stadt vor, das Recht zu beugen. Sein erster Kommentar gipfelte in dem Satz: *Im grauen Alltag der Böcklerstraße erweist sich das Gesindel als stärker.*

Mit ihrer Berichterstattung war die BZ bei den Autonomen schnell vom Feind zum Erzfeind geworden. Eine Folge war, dass das Wohnhaus der Krauses mit Parolen beschmiert wurde. Das hatte eine Episode zur Folge, die wohl selbst die Hausbesetzer sprachlos machte: Krauses Ehefrau Irmgard setzte sich erobert auf ihr Fahrrad und fuhr in die Böcklerstraße. Sie marschierte in das Haus, in das sich sonst nur Außenstehende mit Polizeischutz trauten und stauchte die Besetzer nach Strich und Faden zusammen. Immerhin, danach wurde Krauses Privathaus verschont.

Im Laufe des Jahrs häuften sich Auseinandersetzungen mit der Polizei. Durchsuchungen nach Diebesgut fanden fast schon regelmäßig statt. Nach einem Sprengstoffanschlag am 2. November 1987 auf das Institut für Mikroelektronik fand die Polizei auf dem Grundstück des ebenfalls besetzten Arbeitslosenzentrums Wolfenbütteler Straße einen gestohlenen Toyota, der in Zusammenhang mit dem Anschlag gesucht wurde.

#### Leuchtmunition gegen die Polizei

Im Dezember 1987 kam es zu einem weiteren Polizeieinsatz, weil einem Nachbarn die Tür eingeschlagen worden war. Die Täter entkamen in die Böcklerstraße 232. Die Polizei wurde aus dem Haus mit Leuchtmunition und Tränengas beschossen. Eine Sondereinheit aus Hannover rückte daraufhin an und durchsuchte das Haus. Es wurden unter anderem eine Präzisionsschleuder sowie 100 Flaschen mit einer



Die Pressehetze und der daraus resultierende Räumungsdruck der letzten Tage haben gezeigt, dass das Konzerthaus wieder jederzeit zum Ziel eines Bullenüberfalls werden kann. Dem werden wir nicht untätig entgegensehen!

Deshalb wollen wir mit vielen Menschen gemeinsam an diesem Wochenende das Haus und den Garten mit einigen Baumassnahmen sichern.

**Kommt alle am**

**Sonntag 14.1.90  
ab 11 Uhr!**

**Bringt Ideen und Material mit!**

”

Vor dem Haus des Oberbürgermeisters, der sich auf Dienstreise in Russland befand, zündeten Unbekannte Anfang Dezember sein Auto an, das völlig ausbrannte.

Molotowcocktail-ähnlichen Flüssigkeit gefunden. Die Autonom-reaktion: Zeitgleich zur Durchsuchung wurden in der Stadt von Vermummten Scheiben einer Bank und eines Warenhauses eingeschlagen.

Aus Sicht der Besetzer waren das alles repressive Maßnahmen des kapitalistischen Bullenstaats. Der Inhalt der Flaschen sei nicht Molotowcocktail-ähnlich gewesen, es habe sich um Wasser gehandelt. Die Leuchtmunitionsschüsse in der Nacht seien in Wirklichkeit Angriffe auf Bewohner des Konzerthauses gewesen. Und die Steinwerfer in der Stadt seien ihnen gänzlich unbekannt. Während die CDU-Granden für ein hartes Durchgreifen plädierten, setzte Oberbürgermeister Glogowski weiter auf Deeskalation. Er erklärte am 7. Januar 1988: *Wir wollen keine Straßenschlachten, Besonnenheit ist angesagt.* Man wolle die jungen Menschen nicht kriminalisieren, um ihnen die Zukunft nicht zu verbauen, so Glogowski damals.

#### Nachbargebäude abgerissen

Einen Tag später ordnete Oberstadtdirektor Körner dann den Abriss des besetzten Hauses Wolfenbütteler Straße an. Der Strom war nach einer Durchsuchung im Vorjahr schon abgestellt. Innerhalb kurzer Zeit legten Bagger den Bau flach. Körner betonte, dass an einen Abriss des Konzerthauses noch nicht gedacht sei, da der Nutzungsvertrag noch bis zum April 1988 Bestand habe. Ende Februar kündigte die Stadt diesen Vertrag.

Die Hausbesetzer reagierten mit einem Flugblatt in dem es hieß: *Am 23. Februar 1988 hat der Verwaltungsausschuss auf Antrag von Oberstadtdirektor Körner beschlossen, den Nutzungsvertrag für das Konzerthaus zu Ende April zu kündigen. Dieser Beschluss kam nicht überraschend: Seit Monaten hatten die Reaktionen der BZ und der CDU lauthals die sofortige Kündigung des Nutzungsvertrages gefordert, seit dem Abriß des Erwerbslosenzentrums am 8. Januar war klar, dass die Stadtverwaltung ihre Aufgabe darin sieht, das Ordnungsgeschrei des Bullenapparates umzusetzen.*

Die Fronten verhärteten sich immer weiter. Nach der Kündigung des Mietvertrags stellten die Hausbesetzer klar, dass sie nicht bereit seien, die Böcklerstraße 232 zu räumen. Sie forderten einen Zehn-Jahres-Mietvertrag. Gleichzeitig rüsteten sie zum Widerstand gegen eine mögliche Räumung. Im März wurde übelriechende Buttersäure in die Briefkästen von Oberstadtdirektor Körner sowie des Polizeipräsidenten



Kurt Häusler gekippt. Die Autos von Glogowskis Ehefrau sowie des CDU-Ratsherrn Reinhard Manlik besprühten Unbekannte mit einer ätzenden Flüssigkeit.

Das Konzerthaus wurde wie erwartet Ende April nicht vertragsgemäß geräumt. Die von den Besetzern angekündigten juristischen Auseinandersetzungen begannen. Bei

Plakate und Flugblätter der autonomen Szene.



einer Berufungsverhandlung vor dem Oberlandesgericht kam es zu tumultartigen Szenen, das Gerichtsgebäude wurde mit Farbbeuteln beworfen. In derselben Nacht wurde das Auto des Ersten Stadtrats Udo Kuhlmann vor seinem Wohnhaus angezündet. Es brannte aus.

#### Kriegsbeil als Warnung

Die Hausbesetzer kündigten weiteren Widerstand an: *Mit unserer Forderung nach einem 10-Jahres-Vertrag für das Konzerthaus sind wir deshalb ins Rathaus zum Büro von Oberbürgermeister Glogowski gezogen und haben sie mit einem Kriegsbeil an seine Tür gepinnt.* Sie hatten sich allerdings in der Tür geirrt. Das Kriegsbeil steckte in der Tür von Oberstadtdirektor Körner.

Demonstrationen und Aktionstage gegen die Räumung fanden in der Folge statt. Und von Räumung keine Spur, wie die BZ am 3. November 1989 schrieb. Die juristischen Geplänkel bis hin zur Androhung von Zwangshaft wurden fortgesetzt. Vor dem Haus des Oberbürgermeisters, der sich auf Dienstreise in Russland befand, zündeten Unbekannte Anfang Dezember sein Auto an, das völlig ausbrannte. In einem Bekennerschreiben wurde ihm vorgeworfen, bei dem Umgang mit Hausbesetzungen die polizeistaatliche Linie der Sozialdemokratie zu vertreten.

In der Silvesternacht 1989/1990 wurden Polizeibeamte aus dem Haus Böcklerstraße 232 wie in den Jahren zuvor mit Leuchtmunition und Feuerwerkskörpern beschossen. Drei Tage später wurden Beamte zu einem Einsatz in Broitzem gerufen. In einem Haus flüchten Möbel umher und es sei Geschrei zu hören. Als die Beamten in dem fraglichen Haus waren, versperrten acht verummte Täter die Tür von außen, zerschlugen die Scheiben des Streifenwagens und warfen ihn auf die Seite. Ein Bekennerschreiben aus dem Umfeld des Konzerthauses ging danach ein.

Bei einer erneuten Durchsuchung im März 1990 wurde ein umfangreiches Lager an Diebesgut sichergestellt, aber auch eine Schreckschusswaffe mit durchbohrtem Lauf sowie Zwillen. Während SPD und CDU den Einsatz guthießen, bezeichneten die Braunschweiger Grünen die Aktion als Staatsvandalismus – ganz im Stil der Besetzer, die beklagten, dass die *Bullen* das Konzerthaus verwüstet hätten.

#### Räumung im Juli 1990

Die Forderungen nach einer schnellen Räumung wurden lauter. Die sollte trotz Demonstrationen und Aktionstagen am 1. Juli 1990 stattfinden. Als die Polizei das Konzerthaus Böcklerstraße 232 räumen wollte, war es nach vorangegangenen Krawallen leer. Noch am selben Tag brachte eine Baufirma das Gebäude in einen unbewohnbaren Zustand. Das *Wohnprojekt Böcklerstraße*, das sich zu einem Zentrum der linksradikalen Subkultur entwickelt hatte, war Geschichte.

Im November 1990 wurde der Grundstein für das Altenpflegeheim St. Hedwig für den Umbau des ehemaligen Konzerthauses Böcklerstraße 232 gelegt.

*Ernst-Johann Zauner berichtete als Redakteur der Lokalredaktion der Braunschweiger Zeitung über die Besetzung des Konzerthauses Böcklerstraße 232.*

## Hip-Hop und die Botschaft des Friedens

Nach Gewaltexzessen in der New Yorker Bronx Anfang der 1970er-Jahre raufte sich die Gangs zusammen und eine neue Subkultur entstand

von Simon Stapper

Im Herbst 1982 tauchte die Hip-Hop-Kultur bereits als fertiges Produkt erstmals in Europa auf. Die *New York City Rap Tour* präsentierte Hip-Hop fernab vom kommerziellen Erfolg mit *Rappers Delight* der Sugarhill Gang bereits drei Jahre zuvor. Wie, wo und wann hatte Hip-Hop seinen Ursprung? Woher stammt der skurrile Name überhaupt? Um Antworten zu finden, müssen wir noch ein Jahrzehnt weiter zurück und nach New York blicken, genauer gesagt in die Bronx.



Die Trostlosigkeit der Bronx in den 1970er-Jahren zeigt diese Innenseite eines Plattencovers.

Als erstes belegtes Datum für den Grundstein der Entstehung gilt der 8. Dezember 1971. Das *Hoe Avenue Friedentreffen*, von dem es auch Videoaufnahmen gibt, war eine wichtige Zusammenkunft der großen Gangs in der Bronx. Sie schlossen Waffenstillstand! Grund dafür war die Ermordung von Black Benjy, einem Mitglied der *Ghetto Brothers*, und die damit einhergehende Gefahr, dass die ohnehin schon bestehende Gewalt vollends eskalierte. Dieser besagte Tag war ein Wendepunkt. Alle konnten nun zum Beispiel wieder auf Partys in andere New Yorker Gegenden gehen, ohne Gefahr zu laufen, durch feindliche Gangs bedroht zu werden.

#### Kool DJ Herc und Afrika Bambaataa

Nun kann man die Entstehungsgeschichte (von Hip-Hop) nicht an einer oder zwei Personen festmachen. Es gab immer

jemanden, der andere inspiriert hat. Es gab immer Wegbereiter oder Mentoren. Alle Namen zu nennen, würde den hier vorgegebenen Rahmen sprengen. Bevor Hip-Hop einen Namen hatte, muss man jedoch zwei Namen nennen: *Kool DJ Herc* und *Afrika Bambaataa*.

Kool DJ Herc startete in der West-Bronx. Das Besondere an ihm war die Art, wie er Schallplatten auflegte. Er spielte Platten von James Brown, The Jimmy Castor Bunch oder Incredible Bongo Band, benutzte dabei zwei Plattenspieler und besaß alle Platten doppelt. So konnte er den dynamischsten Teil eines Songs, den Break, verlängern und das Original verfremden. Er nannte das *Merry-Go-Round*. Ein Flyer einer seiner Partys weist den 11. August 1973 als Geburtsstunde des ersten Hip-Hop-Elements (*DJing*) aus.

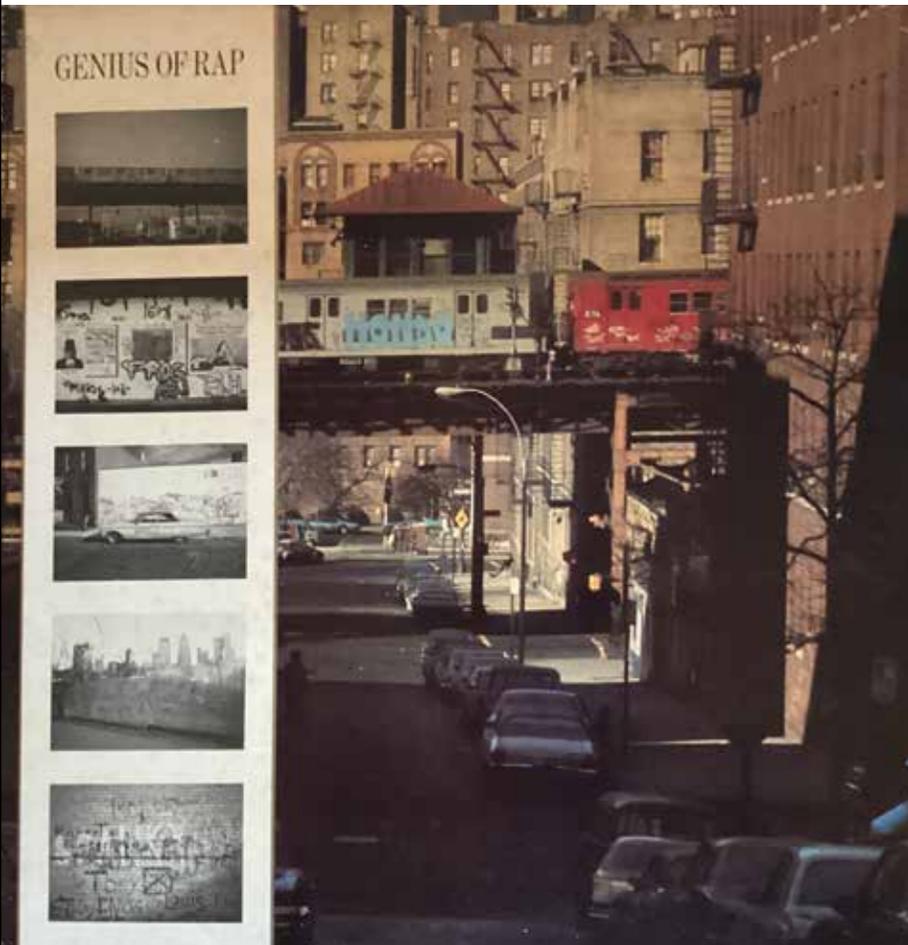
Kool DJ Herc war auch mit einer der ersten, die extra jemanden mit Mikrofon an seiner Seite hatte, um die Party anzuheizen oder den DJ anzupreisen. Später entwickelte sich daraus ein weiteres wichtiges Element (*MCing*). Der MC rückte dabei immer weiter in den Vordergrund. Die Reime wurden immer besser ausgearbeitet und die Phrasen wurden länger. Heute ist dafür die Bezeichnung *Rap* geläufig. Kool DJ Herc war es auch, der den Tänzern und Tänzerinnen den Namen B-Boys und B-Girls gab. B für Break oder auch Bronx. Es waren die Tänzer und Tänzerinnen die zu den Breakbeats, die Kool DJ Herc spielte, die wildesten Bewegungen machten. Somit entstand ein weiteres Element: das *B-Boying/B-Girling* oder einfach *Breaking*, wie es ursprünglich heißt. Der Begriff *Breakdance* ist eine Erfindung der Medien.

#### Positive Attitüde statt Gewalt

Etwas zur selben Zeit gründete Afrika Bambaataa in der South Bronx die *Bronx River Organisation*. Bambaataa war Mitglied einer der größten Gangs in der Bronx, den *Black Spades*. Er realisierte, dass es der Gemeinschaft mehr nutzen würde, wenn sich alle zusammenschließen würden, um sich selbst und ihre Lebensverhältnisse zu verbessern. Bambaataa fügte die vier Elemente (*DJing*, *Breaking*, *MCing* und *Writing*) zusammen und fügte ein fünftes Element hinzu: das Wissen. In erster Linie Wissen darüber, wie man das eigene Leben positiv fernab von Gewalt, Drogen und jeglicher Negativität gestaltet. Das Motto lautete von sofort an: *peace, unity, love & having fun*.

Bambaataa gewann immer mehr an Einfluss und benannte seine Organisation aufgrund seiner umfangreichen Studien zur afrikanischen Geschichte in *The Zulu Nation* um.

” Der Grund dafür, dass Turnschuhe oder Trainingsanzüge salonfähig wurden, liegt sicher am starken Einfluss des Hip-Hops.



Plattencover von Hip-Hop-Schallplatten.

Rechts unten: Floor Wars Germany 2023 in Braunschweig.

Immer mehr DJs, B-Boys und B-Girls und Writer schlossen sich ihm und seiner Sache an. Es begannen sich generell sogenannte *Ghetto Celebrities* herauszukristallisieren, Personen, die sich durch ihr Können von den anderen abhoben. Personen zu denen man aufblickte, die einen inspirierten. Vorbilder. In diesem Zusammenhang ist auch *Grandmaster Flash* zu nennen.

Flash, der ebenfalls aus der South-Bronx kam, erschien einige Jahre später als Bambaataa auf der Bildfläche. Er kreierte die *Quick Mix Theory* und verfeinerte Kool Hercs *Merry-Go-Round-Methode*, indem er Kopfhörer benutzte und bestimmte Stellen auf der Schallplatte markierte. Seine *The Furious Five* waren maßgeblich an der Entwicklung des Reimstils, den wir heutzutage als Rap kennen, beteiligt.

Erwähnt werden muss auch *Grand Wizard Theodore*, der das Scratching erfand.

Ein weiteres wichtiges Ereignis für den Hip-Hop war der Blackout, der Stromausfall, vom 13. auf den 14. Juli 1977, der fast ganz New York betraf und bei dem es auch zu Plünderungen kam. Danach schossen neue DJs und MCs wie Pilze aus dem Boden, da viele die Plünderungen nutzten, um sich mit Schallplattenspielern, Mixern und Mikrofonen auszustatten. Das gab der neuen Subkultur einen zusätzlichen Schub.

#### Siegeszug auch in weißen Clubs

Hinzu kam, dass immer mehr Leute auch außerhalb der Bronx auf Bambaataa und die Zulu Nation und dass was sie machten aufmerksam wurden. Und als Bambaataa gefragt wurde, wie das Ganze heißt, was er und die Zulu Nation da machen, sagte er *Hip-Hop*. Der Begriff soll auf die MCs *LuvBug Starksj*, *Keith Cowboy* und *DJ Hollywood* zurückgehen. Wobei *Hip* mit modisch übersetzt werden kann und *Hop* Tanz bedeutet.

Im Jahr 1982 stellte der Hip-Hop-Künstler *Fab-5-Freddy* Shows für die vorwiegend weißen New-Wave-Clubs in Manhattan zusammen. Er lud Bambaataa zu einer dieser Shows ein. Es war das erste Mal, dass er vor einem vorwiegend weißen Publikum spielte und das erste Mal, dass die *Hip-Hop-Kultur* mit der *weißen Kultur* verschmolz. Seine Partys in Manhattan wurden so populär, dass bald größere Hallen nötig wurden.

Afrika Bambaataa präsentierte ebenfalls 1982 im Rahmen der *New York City Rap Tour* erstmals Hip-Hop in Europa. Hip-Hop setzte auch hier seinen Siegeszug fort. Bambaataas Idee dahinter war, Musik zu benutzen, um die friedliche Botschaft seiner Zulu Nation zu verbreiten. Er wusste, dass Musik universell ist und jegliche Barrieren überwinden kann.

#### Medien sprangen auf

1983 liefen der Film *Wild Style* im ZDF und die Dokumentation *Style Wars*. 1984 kam der kommerzielle Film *Beat Street* in die Kinos und löste die *Breakdance-Welle* aus.

Es folgten ein Bericht in der Jugendzeitschrift *Bravo* unter dem Titel *Break Dance Sensation 84* und eine gleichnamige Schallplattenveröffentlichung bis hin zu der 16-teiligen ZDF-Sendung *Breakdance – Mach mit, bleib fit* im ZDF. Somit wurde Hip-Hop, wie anfangs erwähnt, als

fertiges Produkt serviert. Niemand wusste anfangs genau, wie das alles entstanden war.

Als 1986 Breakdance von den Medien und der Industrie als tot erklärt wurde, blieben nur einige Hip-Hop-Begeisterte übrig. Es waren jene, denen die Subkultur mehr bedeutete als nur einem Trend zu folgen. Sie nutzten bereits vorhandene Netzwerke, manchmal auch europaweit. Sie organisierten und trafen sich auf sogenannten Jams, das waren die Art von Partys, die man aus den Filmen *Beat Street* oder *Wild Style* kannte.

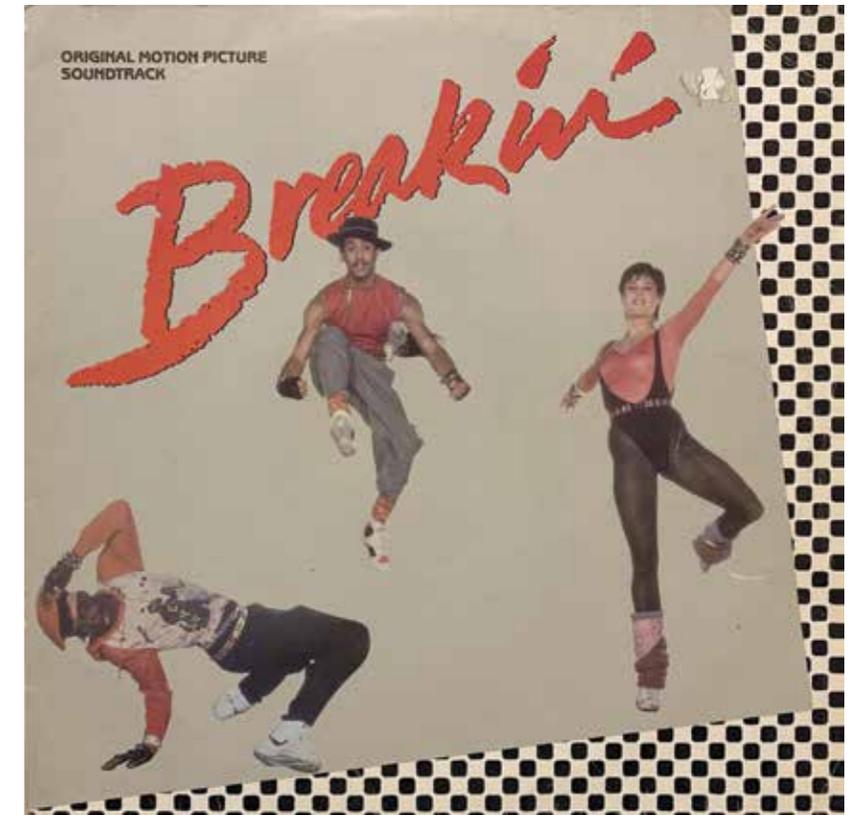
Natürlich entstand auch in Braunschweig eine Szene. Auch hier grassierte das Breakdance-Fieber, und es formierte sich eine national erfolgreiche Gruppe: die *Imperious Five!* 1991 kam mit *Krauts With Attitude* die erste deutsche Rap-Kompilation auf Schallplatte und CD heraus, auf der auch die Braunschweiger Gruppe *State Of Departmentz* vertreten war. Generell war Braunschweig ein Aushängeschild für Rapmusik, mit MC *Rene* oder Gruppen wie *Phase V* oder der Crossover Band *Such A Surge*.

#### Breaking wird olympisch

In jener Zeit wurden viele Grundsteine gelegt, die Braunschweig auch heute noch eine lebendige Hip-Hop-Szene bescheren. So gibt es heute zum Beispiel noch Gruppen aus den 90ern, wie die *Def Style Rockers* oder die *Playboys*, die nie aufgehört haben und die beide 2024 ihr 30-jähriges Bestehen feiern. Durch Workshops und Veranstaltungen wie *Floor Wars* oder *Beats aus'm Kiez* halten die *Def Style Rockers* alle Elemente der Hip-Hop-Kultur hoch und geben ihr Wissen und ihr Können an die jüngere Generation weiter, damit Hip-Hop in seiner ursprünglichen Bedeutung fortbestehen kann.

Die Hip-Hop-Kultur hat einen langen, wellenförmigen Entstehungsweg hinter sich, ist längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen und nicht mehr aus ihr wegzudenken. Der Grund dafür, dass Turnschuhe oder Trainingsanzüge salonfähig wurden, liegt sicher am starken Einfluss von Hip-Hop. Selbst Konzerne wollen cool wirken, indem sie in ihrer Werbung Graffiti oder Breaking nutzen. Und im Jahr 2024 wird Breaking olympisch. In diesem Sinne: peace, unity, love & having fun.

*Simon Stapper* ist Gründungsmitglied der *Def Style Rockers*, Mitglied der *Universal Zulu Nation* und leitet das Jugendzentrum *Mühle*.



# Mit einem Liebesbeweis in Philadelphia fing alles an

Die Kids aus den sozial schwächeren Stadtteilen merkten schnell, dass sie sich mit Graffiti von der breiten Masse absetzen konnten

von Wieland Schlender und Simon Stapper



Graffitis Braunschweiger Künstler.

Der Mensch hatte schon immer das Bedürfnis, sich mitzuteilen, seine Spuren zu hinterlassen, sich auszudrücken. Denken wir an Höhlenmalerei, in Baum geschnitzte Liebesbekenntnisse, politische Parolen oder lustige Sprüche auf Toilettenwänden. Doch in den späten 1960er-Jahren erreichte diese Ausdrucksform in Philadelphia eine neue Dimension. Darryl McCray, besser bekannt als *Cornbread*, gilt als erster moderner *Graffitiwriter*. Er und seine Freunde schrieben ihre Spitznamen an die Wände. In der Szene spricht man von *tagging*. Als er sich in ein Mädchen verliebte, schrieb er überall in der Stadt *Cornbread Loves Cynthia* an die Wände, um sie für sich zu gewinnen. Selbst als sie seine Freundin wurde, hörte er nicht auf und *taggte* weiter seinen Namen an alle möglichen Wände in Philadelphia. Diese neue Form schwappte dann schnell nach New York City über.

*Taki 183* war ein Zeitungsjunge aus New York. Er fing an, seinen Namen auf verschiedensten Untergründen anzubringen. Schnell war er in aller Munde, da er – begünstigt durch seinen Job – seinen Namen in kurzer Zeit vielfach über mehrere Blocks verbreiten konnte. Schnell fand er Nachahmer, die es auch cool fanden, anderen Kids aus ihrem Viertel zu zeigen, dass sie auch da waren und zu welcher Gegend sie gehörten. Am 21. Juli 1971 veröffentlichte die *New York Times* einen Artikel über ihn und die Kettenreaktion, die er ausgelöst hatte.

## Absetzen von der Masse

Die Kids aus den sozial schwächeren Stadtteilen merkten schnell, dass sie sich irgendwie von der jetzt schon bestehenden Masse absetzen mussten, indem sie eigene Schriftstile kreierten. Entweder wurden Buchstaben neu interpretiert

## SCHWERPUNKT

oder dünne Umrandungen, sogenannte *Outlines*, gemalt. Sie merkten, dass sie jemand sein können, über den man spricht, wenn sie einen individuellen Style für sich gefunden hatten. Stifte und Sprühdosen waren schnell und einfach zu besorgen. Kurze Zeit später entdeckten sie die Metro von NYC für sich. Sie besprühten die Metro von innen und außen, jeder der in diesen Zug stieg, sollte sehen, dass sie da sind, auch die reichere Gesellschaft aus den besseren Stadtteilen.

Rasch wurden sogenannte *Bubbleletters* entwickelt, die aussahen wie wolkenartige Buchstaben. Zeichen in diesem Stil konnten schnell und wurden auch vielfach auf die Metros gesprüht. Und wie schon bei den Tags erkannten die Sprayer schnell, dass sie anders sein mussten als der Rest, um herauszustechen. Also fingen sie an, ihre Formen der Buchstaben zu verändern. Nur diesmal mit Umrandungen, Schatten und 3-D-Blocks, Sternen, Herzen oder Pfeilen, die aus den Buchstaben kamen und auf Dinge zeigen konnten. Die Ideologie von *Stylewriting* war geboren!

Die Bilder auf den Zügen wurden bunter, aufwendiger und die Buchstabenstile wurden professioneller. Aufwendige Hintergründe mit Figuren und Fantasiewelten wurden hauptsächlich dafür genutzt, um das Interesse der Gesellschaft auf sich und den eigenen Namen und Buchstabenstil zu lenken. Das Metrosystem war zu einer flächendeckenden Galerie von jungen Straßenkünstlern geworden. Es ging ihnen um ihre Entwicklung im *Stylewriting*. Der breiten Gesellschaft, die das Phänomen lediglich konsumierte, fielen aber eher die Farben und Hintergründe auf. Da das Kunstverständnis damals anders geprägt war, wurde der Wert der Arbeit, den die Künstler in die Buchstaben steckten, nicht erkannt.

## Galeristen entdeckten Graffiti

Das mediale Interesse wuchs und brachte Galeristen aus Manhattan Anfang der 1980er auf die Idee, dass sich Graffiti, wie die breite Masse es mittlerweile nannte, auf Leinwänden gut vermarkten ließe. Das lag auch daran, dass das *Writing* als Element der Hip-Hop-Bewegung durch die Zulu Nation nach Manhattan sickerte und für Aufsehen sorgte. Die erste Generation von *Writern*, die Leinwände anfertigten, wurde jedoch schlecht bezahlt. Kurze Zeit später gab es die ersten Ausstellungen in Europa, gefolgt von der *New York City Rap Tour* im Jahr 1982, die mit bekannten *Writern* aus New York gespickt war. 1983 kamen



” Kurze Zeit später entdeckten sie die Metro von NYC für sich. Sie besprühten die Metro von innen und außen, jeder der in diesen Zug stieg, sollte sehen, dass sie da sind.



die Filme *Wild Style* und *Style Wars* im Fernsehen und 1984 der Film *Beat Street* in die Kinos. Besonders der zuletzt genannte Film hatte einen so großen Einfluss auf die Jugend in Europa, dass sich nach und nach eine Szene entwickelte und etablierte.

In Deutschland sind Städte wie München, Heidelberg, Frankfurt, Berlin, Hamburg und Dortmund zu nennen. Obwohl sich anfangs ganz Europa an dem Stil der Pariser Gruppe *CTK* (Crime Time Kings) orientierte, bei der der Writer *Bando* die stilprägendste Person war, entwickelte sich in jeder Stadt schnell eine eigene Herangehensweise. Jede lokale Szene war bemüht, ihren eigenen Stil zu entwi-

ckeln, um sich von den anderen zu unterscheiden. Ende der 1980er-Jahre wurden auf sogenannten *Hip-Hop-Jams* die jeweiligen Stile präsentiert. Der gegenseitige Austausch stand dabei im Vordergrund. So inspirierten die Writer aus den Style-Hochburgen auch Besucher aus anderen Teilen der Republik.

In Braunschweig ist als erstes *CBS* (Chicken Bone Syndicate) zu nennen. Diese Gruppe war früh vernetzt und inspiriert durch Städte wie Hamburg und Dortmund. Einige Akteure der CBS erlangten schnell Aufmerksamkeit und machten durch ihre eigenen und herausragenden Styles Braunschweig national und auch international bekannt.

Legale Flächen, um einen Style zu entwickeln, gab es zu dieser Zeit noch nicht in Braunschweig. So wurden Abrissgebäude wie die alte Jutefabrik in der Spinnerstraße oder das Fabrikgelände an der Fabrikstraße genutzt.

#### Legale Möglichkeiten

Die folgende Generation in den 1990ern hatte das Glück, dass die Stadt Braunschweig die Mauern der Markthalle als sogenannte *Hall Of Fame* für legales Graffitiwriting freigegeben hatte. Als Inspirationsquellen dienten Magazine aus anderen Städten, Austausch von *Blackbooks* (Skizzenbücher) und Fotos auf den Hip-Hop-Jams. Aus den frühen 90ern stammt auch das Braunschweiger Magazin *Rap Nation*.

Einen besonderen Schub gab es 1996, als der Berliner Writer *Deon* nach Braunschweig zog und viele Ortsansässige qualitativ und quantitativ inspirierte und motivierte. Die Zeit von 1996 bis 2000 gilt bis heute als die Hochphase der Braunschweiger Writing-Szene. Ausschlaggebend waren dabei schon seit Anfang der 90er bestehende Crews wie DRB, QSK, PBS, TCB, BSC, 5CK, BTC, GNB, DSB und weitere. In dieser Zeit entstand aus einer Wolfsburg-/Braunschweig-Kollaboration auch das neue Graffiti-Magazin *BigTime*, das deutschlandweit auf Hip-Hop-Jams und in Graffiti-Shops verkauft wurde. Zu dieser Zeit legalisierte die Stadt Braunschweig die Außenflächen der alten Fabrik an der Frankfurter Straße. Aufgrund des Standorts und der Größe der neuen *Hall of Fame* boten sich neue Möglichkeiten für die Szene, um sich auszutauschen und sich größeren Wandproduktionen zu widmen. Diese *Hall of Fame* wurde jedoch Anfang der 2000er abgerissen, wodurch es erstmals zu einem generationsübergreifenden Bruch innerhalb der Szene kam. Viele aus der älteren Generation hörten auf zu malen. Gleichzeitig fehlte es der neuen Generation an Möglichkeiten, sich auszuprobieren und an Informationen zu gelangen, die die städtische Geschichte betrafen.

#### Internet gewann an Einfluss

Etwa zeitgleich gewann das Internet immer mehr an Einfluss, sodass die Inspiration und die Weitergabe von Wissen durch lokale Größen immer weiter in den Hintergrund gerieten. Das hatte zur Folge, dass nicht mehr unbedingt am Style erkennbar war, wer welche Stadt repräsentierte. Die Meinung der breiten Masse im Internet bestimmte mit, was gut war und was nicht. Erstmals wurde das interne Wertesystem der Writing-Kultur durch externe Bewertungen ver-

wässert und teilweise sogar zerstört. Nunmehr wurden neue Talente aus der Szene kaum noch von lokalen Größen, sogenannten *Kings*, geadelt, sondern sie holten sich ihren *Fame* (Ruhm) und ihre Bestätigung durch die Likes von Laien in den sozialen Medien.

Die Brücke an der Münchenerstraße und der Jugendplatz am Westbahnhof in Braunschweig ermöglichen heute einen generationsübergreifenden Austausch. Einzelne Personen und Gruppen wie die *Def Style Rockers*, *PBS* oder *G2G* geben ihr Wissen an die jüngere Generation weiter, sei es durch Präsenz an genannten Orten, Workshops in Jugendzentren oder eigens organisierten Veranstaltungen, wie das jährlich stattfindende *Beats aus'm Kiez* auf dem Jugendplatz am Westbahnhof.

*Wieland Schlender* ist Mitglied der *Def Style Rockers* und *Szeneinterner* seit 1994. *Simon Stapper* ist Gründungsmitglied der *Def Style Rockers*, Mitglied der *Universal Zulu Nation* und leitet das Jugendzentrum *Mühle*.



# Hyänen in der Löwenstadt

Erinnerungen eines ehemaligen Punks an die Szene in Braunschweig

von Jan Off

**Als der Punkrock Mitte der 1970er zum Siegeszug rund um den Globus antrat, gab es nur zwei Möglichkeiten, dem neuen Phänomen zu begegnen: totale Abscheu oder maximale Begeisterung. Die Musik war einfach zu brutal, die Mode deutlich zu rüdig, als darauf mit Gleichgültigkeit zu reagieren.**

Wer dann allerdings die Pionierleistung vollbracht hat, die erste von einer Sicherheitsnadel durchbohrte Wange ins Braunschweiger Straßenbild zu tragen (was ja mindestens einen Eintrag im Goldenen Buch der Stadt verdient hätte), entzieht sich leider meiner Kenntnis. Denn um die Anfänge der Braunschweiger Punkbewegung miterleben zu dürfen, wurde ich ein paar Jahre zu spät in diese Welt entlassen.

## Begeisterung für Irokesenschnitte

Als ich 1981, also im Alter von 14 oder 15, meine Begeisterung für Irokesenschnitte und Nietenarmbänder entdeckte, hatten erste Treffpunkte wie die legendäre Bambule (eine Kneipe in der Helmstedter Straße) schon wieder das Zeitliche gesegnet. Wie man munkelte, waren für den Entzug der Lizenz mehrere Drogenrazzien verantwortlich. Dem Erlühen der neuen Subkultur tat das allerdings keinen Abbruch, versammelte sich der gemeine Punkrocker doch ohnehin lieber im Freien. Denn wo sonst hättest du mit den in mühevoller Handarbeit beschädigten Klamotten und den zu Stacheln geformten Haaren deine Umwelt besser schocken können? Wo, wenn nicht im öffentlichen Raum, wäre es einfacher gewesen, deine Mitmenschen dergestalt zu provozieren, dass sie sich mit Sprüchen wie *Geht doch nach drüben!* (gemeint war die DDR) oder *Euch hätte man früher ins Arbeitslager gesteckt!* selbst entlarvten?

Und so kam man hinfort tagtäglich im Schlosspark zusammen (einer innerstädtischen Grünanlage, die später bekanntermaßen einem Hybridgebäude weichen musste, das ebenfalls die Silbe *Schloss* im Namen trägt), um sich dort den beiden Lieblingsbeschäftigungen der Szene zu widmen: Biertrinken und Schnorren. Zwischenzeitlich nur unterbrochen von mehr oder weniger erbaulichen Begegnungen mit der Staatsmacht:

*Die Scherben hebt ihr wieder auf!*

*Aber das waren wir gar nicht, Herr Wachtmeister.*

Wurdest du im Bemühen, den Ordnungshütern mit Widerworten zu kommen, zu frech, konnte es schnell passieren,

dass du dich im Revier Münzstraße wiederfandest, wo du dann *ganz aus Versehen* auch mal die Kellertreppe herunterfallen konntest. Eine weitere beliebte Schikane der *Kalkmützen*, wie die Cops damals genannt wurden, war der unverlangte Transfer an den Stadtrand. Dort wurdest du dann mit einem höhnischen *Schönen Abend noch* aus dem Streifenwagen befördert, und konntest hernach zusehen, wie du wieder zurück in den Keis deiner Stammesgeschwister kamst.

## Punks wenigstens geduldet

Demgemäß war es hochgradig erfreulich, dass Braunschweig mit zwei besetzten Häusern (das erste in der Wolfenbütteler, das zweite in der Böcklerstraße) alsbald über zwei Orte verfügte, an denen sich die Sicherheitsorgane eher selten blicken ließen. Punks waren dort ebenfalls nicht immer gern gesehen, aber wenigstens geduldet. Zumindest, solange sie nicht gegen die Hausordnung der Autonomen verstießen, die – da weit weniger hedonistisch veranlagt – vor allem für Alkoholexzesse nur wenig Verständnis aufbrachten.

Ganz oben auf der Getränkeliste stand Karlsquell Edelpils. Das gab es beim (um wieder in den Schlosspark zurückzukehren) nahegelegenen ALDI und kostete keine dreißig Pfennige pro 0,33-Liter-Dose. Hatte der Discounter Feierabend (damals waren die Öffnungszeiten ja weit weniger komfortabel als heute), ging es zur Tag- und Nacht-tankstelle an der Wilhelmstraße. Die wartete mit Wolters im praktischen Zehnerträger, dem sogenannten *Conti*, auf den trinkfreudigen Connaissanceur. Da hier deutlich mehr Geld verlangt wurde, kam es getreu der Devise *pay one, take two* nicht selten vor, dass, während ein Container am Tresen erworben wurde, drei oder vier weitere ihren Weg unter der Lederjacke nach draußen fanden.

Feste Nahrung wurde nur selten konsumiert. So der kleine Hunger aber doch mal durchbrach, ging es auf den Bohlweg zu Stresa. Dort gab es Pizza vom Blech für weniger als zwei Mark das Stück. Und mit ein bisschen Glück fand sich neben den üblichen Dosen-Champignons sogar ein Fitzelchen Salami auf dem handtellergroßen Rechteck.

## Ungewaschene Leistungsverweigerer

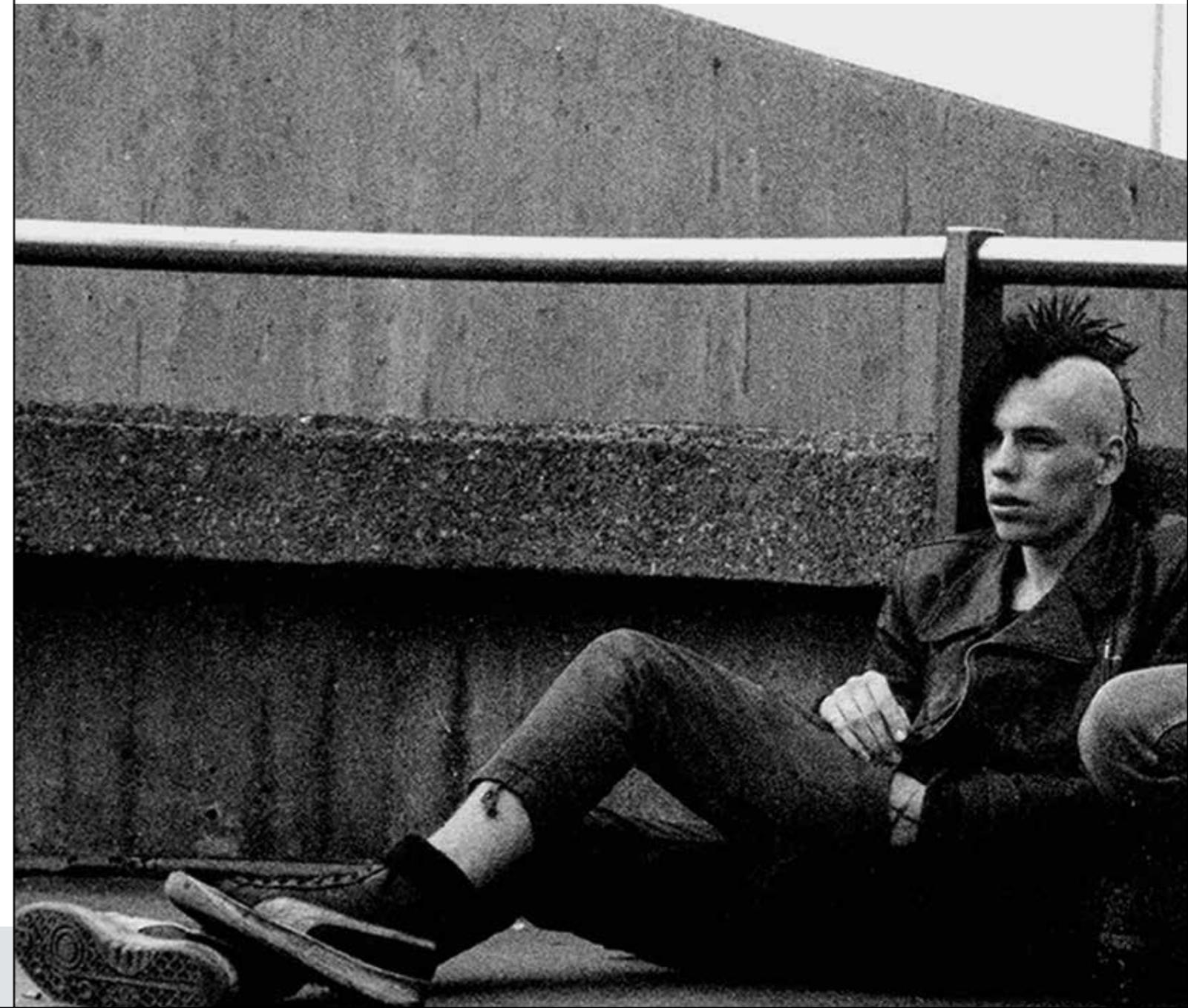
An normalen Tagen waren es bis zu 30 ungewaschene Leistungsverweigerer, die sich rund um den Springbrunnen einfanden, der den Schlosspark an seiner Südseite begrenzte. Wobei die Dichte von mittags bis abends kontinuierlich

zunahm (denn natürlich galt damals wie heute: Wer feiern kann, der kann auch ausschlafen.). Kam Besuch aus anderen Städten dazu, konnte die Menge aber schon mal auf das Doppelte anwachsen. Und Besuch kam nicht selten; vor allem, wenn im Jugendzentrum Nord, dem heutigen B58, Konzerte stattfanden. Reisegruppen aus Hannover oder

Salzgitter waren in solchen Fällen so gut wie immer darunter. Spielten bekannte Bands von der Insel wie die UK-Subs, trampften aber auch schon mal Menschenkinder aus dem Ruhrgebiet oder dem Saarland zum *Joker an der Oker* (so der Slogan der damaligen Stadtmarketingabteilung).

Auch wir Braunschweiger fuhren gern und viel zu

Autor Jan Off als Punk auf der ehemaligen Brücke am Hauptbahnhof.





Obwohl es damals nur wenige bekennende Nazis unter den Braunschweiger Skinheads gab, unterschieden sich die Wertvorstellungen der Bomberjacken- doch recht deutlich von denen der Lederjacken-Fraktion.

Konzerten, etwa ins Kasperzentrum Wolfsburg, in die Kornstraße Hannover oder ins UJZ Peine, wo einmal im Jahr ein Festival stattfand. Die auftretenden Bands waren das eine, nicht minder wichtig waren das Knüpfen neuer oder die Pflege alter Kontakte. Mit ein bisschen Glück konntest du von irgendwem noch ein Fanzine (ein mit Schreibmaschine, Pritt-Stift und Schere zusammengestelltes und am Kopierer vervielfältigtes Heftchen) erwerben. Das Internet war schließlich noch nicht erfunden und Informationen über die neue Musikform und ihre Vertreter daher deutlich rarer und damit kostbarer. Nicht anders verhielt es sich mit dem Kauf von Tonträgern, egal, ob auf Kassette oder Vinyl. Braunschweig verfügte mit *City-Music* in der Münzstraße und *Govy* am Damm zwar über zwei gut sortierte Plattenläden, die auch Punkrock im Angebot hatten. Aber vieles bekamst du dann eben doch nur unter der Hand, vor allem, wenn es um noch nicht so bekannte Bands ging. Und von denen entstanden damals tagtäglich Dutzende.

#### BS-Punx und BS-Bunken

Selbstverständlich hatten auch die *BS-Punx* oder *BS-Bunken* (so die damalige Selbstbezeichnung) ein paar Kapellen vorzuweisen. Die *Kanalratten* zum Beispiel oder die *Sluts* oder *Daily Terror* (um nur die bekanntesten zu nennen). Die letztgenannte Formation driftete im Lauf ihrer Karriere jedoch immer weiter nach rechts und darf daher zu Recht als schwarzes, besser: braunes Schaf der Braunschweiger Punkrockherde bezeichnet werden. Leider brauchte die Band viel zu lange, um wieder in der Versenkung zu verschwinden.

Ganz anders erging es dagegen dem *Pogo*, Braunschweigs einziger echter Punkrockkneipe. Kaum eröffnet, und zwar dort, wo sich heute das *Brain* befindet, musste der Laden auch schon wieder schließen. Obwohl der Alkohol dort wahrlich in rauen Mengen floss, wurden, getreu dem Motto *Punk und BWL – das geht nicht zusammen*, einfach keine Einnahmen generiert.

Immerhin konnte das *Pogo* von sich behaupten, Nazi-Skins und ähnliches Gelichter allein durch seine bloße Existenz derart in Rage zu versetzen, dass es immer wieder Aufrufe gab, die Kneipe zu stürmen. Selbst aus Hamburg kamen entsprechende Drohungen. Und so saßen wir dann, während der HSV im Eintracht-Stadion gastierte, mit abgesehenen Stuhlbeinen in der Hand im verbarrikadierten Laden und warteten auf den entsprechenden Angriff. Zum Glück vergeblich.

#### Bierselig mit heimischen Glatzen

Das Verhältnis zu den heimischen Glatzen war deutlich ambivalenter. Mal hockte man bierselig vereint im Schlosspark beieinander, mal ging man sich gepflegt aus dem Weg. Denn obwohl es damals nur wenige bekennende Nazis unter den Braunschweiger Skinheads gab, unterschieden sich die Wertvorstellungen der Bomberjacken- doch recht deutlich von denen der Lederjacken-Fraktion. Ähnlich verhielt es sich mit den Vertretern anderer Jugendkulturen, die selbstverständlich ebenfalls in der *Perle zwischen Harz und Heide* (um noch mal das damalige Stadtmarketing zu zitieren) zu finden waren; in erster Linie Psycho- und Rockabillys, Waver (die sich später *Gothics* nannten) und Popper natürlich.

#### Mode, Musik und Moral

Spannend wurde es immer dann, wenn all diese Gruppen am Wochenende im Jolly Joker zusammenkamen, einer Großraumdisco am Rande des westlichen Ringgebiets. Dort kosteten sowohl der Eintritt als auch das Bier nur eine Mark, was naturgemäß sämtliche, eben genannte Gruppen anlockte. Keine Frage, dass diese Mischung – also billiger Gerstensaft und unterschiedliche Auffassungen in Sachen Mode, Musik und Moral – nicht immer zu einem friedlichen Abschluss des Abends führte.

Ein friedliches und vor allem schnelles Ende nahm dagegen der erste Auftritt der *Ärzte* in Braunschweig (im bereits erwähnten Jugendzentrum Nord.) Nachdem die Band die Bühne betreten und mit ihrem Set begonnen hatte, brauchte es nur wenige Minuten, bis das Publikum komplett den Saal verlassen hatte. Darauf, dass das Trio um Farin Urlaub mal ganze Stadien füllen würde, hätte damals niemand auch nur einen Groschen verwettet.

Nicht anders verhielt es sich mit den *Toten Hosen*, die im Jahr 1984 im Wolfsburger FJZ gastierten. Auch hier hielt sich die Begeisterung der anwesenden Punkrockjünger deutlich in Grenzen.

Wir lernen: Wer als Künstler Braunschweig oder Wolfsburg überlebt, der schafft es überall. Darauf ein Karlsquell Edel!

*Jan Off ist freier Autor und Verfasser des Romans Vorkriegsjugend, der sich auf humorvolle Weise mit der Braunschweiger Punkszene beschäftigt.*

SCHWERPUNKT

## Das neue Lebensgefühl im Leukoplast

Wie New Wave und die Neue Deutsche Welle nach Braunschweig kamen

von Hans-Herbert Spitze Wiegandt



Als Betreiber des legendären *Rataplan* am Rebenring/ Ecke Mittelweg zog es mich Mitte der 1970er-Jahre regelmäßig nach Berlin. Freunde von mir hatten sich, um der damaligen Wehrpflicht in Westdeutschland zu entgehen, dorthin verzogen und lebten in der Hauptstadt regelrecht auf. Meine Berlin-Besuche begannen fast immer im *Schwarzen Café* zum Frühstück, das gab es rund um die Uhr, und endeten danach in der *Extase* und später im *Dschungel*.

Dort existierte für mich eine andere Welt, zu der Nacht für Nacht Hunderte Partygänger auf Einlass hofften. Arm und Reich standen nebeneinander in der Schlange schrill gekleideter Menschen. Nichts zählte dort vor der Tür, egal, ob du prominent warst oder nicht. Von Türsteherinnen wurdest du von oben bis unten gemustert, ob du zum erwünschten Gästekreis passen könntest. Erst wenn diese Hürde genommen war, ging es hinein ins rosa gestrichene Innenleben mit dem grell-blauen Licht.

#### Inspiration durch David Bowie

Mein Glück war, dass der DJ im angesagten *Dschungel* ein Freund eines Bekannten war und ich so an die ersten heiß begehrten LPs der aus England überschwappenden *New Wave* und der folgenden *Neuen Deutschen Welle* kam. Ich hörte die *Stranglers*, die *Talking Heads* oder *The Clash* und *Deutsch-Amerikanische Freundschaft*, *Ideal* oder *Geile Tiere* Berlin. An der oberen *Dschungel-Bar* lernte ich Leute wie *David Bowie*, *Iggy Popp*, *Nick Cave* oder die *Humpeschwestern* kennen. Das waren für mich sehr inspirierende Begegnungen.

Mir wurde klar, dass auch die Braunschweiger auf so etwas Neues warteten. Die Popper-Discotheken und Tanzlokale hatten sich überlebt und langweilten viele. Die *Bee Gees* und *John Travolta* waren musikalisch nicht mehr angesagt. Neben meiner Studentenkneipe am *Rebenring 16* stand genau zu dieser Zeit gerade ein Ladenlokal leer und suchte einen neuen Mieter. Immer noch im *Dschungelwahn*, der mir ständig durch den Kopf spukte, mietete ich die Räume und begann mit dem Ausbau, der an den legendären Szene-Club in Berlin angelehnt war.

#### Rosa wie im Dschungel

Auch das *Leuko*, wie es später kurz von den Gästen genannt wurde, wurde rosa gestrichen. Die Theke wurde weiß gefliest, die Wände in Kopfhöhe mit Spiegelscherben beklebt. Als Lichtanlage dienten rundum Neonröhren, die mit Folie beklebt in Rot, Grün und Blau leuchteten. In Reihe geschaltet und mit einer Zeitschaltuhr versehen, wechselten sie alle 15 Minuten den Farbton. Dazu kamen meine Berliner *New-Wave-Platten* – Avantgarde für Braunschweig.

Das *Leukoplast* vermittelte vielen Gästen ein völlig neues, großstädtisches Lebensgefühl. Es zog Künstler, Musiker, Theaterleute und so weiter an. Bunt gemischt, gekleidet wie in den 50ern mit Schlips, Uniformjacken, die



Das Leuko, wie es später kurz von den Gästen genannt wurde, wurde rosa gestrichen. Die Theke wurde weiß gefliest, die Wände in Kopfhöhe mit Spiegelscherben beklebt.

SCHWERPUNKT



Hans-Herbert Spitze Wiegandt prämiert die besten Kostüme auf der damals jährlich stattfindenden Science-Fiction-Party im Leukoplast.

Mädels mit Stirnband und in engen Röcken. Der Zulauf war enorm. Die neue, endlich andere Musik war der entscheidende Treffer für den großartigen Erfolg. Und es gab Ende der 1970er-/Anfang der 1980er-Jahre jede Menge Episoden: Eines Tags stellte die Band Trio in *Gabys City Star* ihren Song *Da Da Da* vor. Ich war dort und fragte Stefan Remmler, ob sie nicht am Abend nochmals bei mir im Leuko spielen wollten? Seine Antwort: *Klar doch, aber nur gegen zwei Flaschen Bommerlunder.*

#### Depeche Mode spielte für 400 D-Mark

Das Braunschweiger Leukoplast war längst auch in Berlin ein Begriff. Gruppen wie Blurt aus England klopfen an, Die Ärzte spielten vor nicht einmal 70 Gästen, Annette Humpe kam mit ihrer Gruppe Ideal, später nochmal mit den Neonbabys, ihre Schwester Inga mit ihren Insisters. Depeche Mode, noch total unbekannt, kamen für 400 D-Mark Gage plus

Hotel. Promis gingen ein und aus. Die Jungs von Kraftwerk, Jim Kerr, sogar Bono, alle damals noch nicht so berühmt, kamen ins Leukoplast, um ihre Freundin, meine hübsche blonde Barfrau Uta, zu besuchen und standen wie alle anderen im Gedränge für ein Getränk an.

Nach Anwohnerbeschwerden wegen der allgemeinen Lautstärke endete das *neue Lebensgefühl* am Rebenring schlagartig. Die Kündigung kam nicht unerwartet. Das Leuko musste umziehen und fand seine neue Heimat im Gebäude am Gieseler. Alle Einrichtungsgegenstände wurden damals wieder verbaut, der Charakter blieb erhalten. 1984 wurde das Leukoplast dennoch Geschichte und wurde in *Rizz* umgetauft. Etwas Neues musste wieder her.

*Hans-Herbert Spitze Wiegandt brachte mit dem Avantgarde-Lokal Leukoplast New Wave und die Neue Deutsche Welle nach Braunschweig.*

## Das einzig wahre alternative Nachschlagwerk

Vor mehr als 40 Jahren wurde das *Stadtbuch für Braunschweig* auf der Schreibmaschine getippt und von Hand illustriert

von Ralph-Herbert Meyer



Auf das herzlichste begrüßen die Massen allerorten den Abgeordneten des Stadtbuchkollektivs und unterbreiten bereitwilligst ihre Vorschläge für das alternative Nachschlagewerk. (funkbild: future - pictures)

★ So hatten wir uns das vorgestellt. Aber es kam alles ganz anders...★

Illustrationen aus dem Stadtbuch für Braunschweig.

Gewollt anders. Aufmachung und Inhalt machten schnell deutlich, was sich Martin Chall, Heiner Fahrenholz und Peter Wentzler dachten, als sie im Februar 1980 das *Stadtbuch für Braunschweig* herausgaben. *Wir wollten eine Gegenöffentlichkeit herstellen und in gesellschaftliche Prozesse eingreifen*, erläutert Martin Chall gut vier Jahrzehnte später. Manches hat durchaus geklappt, anderes

blieb im Reich der Utopie. Seinerzeit entstand jedenfalls ein alternatives Nachschlagewerk von Arbeitskreis gegen Atomkraft über Film Koop bis Vollkorn Naturkostladen. Das Stadtbuch, in einer Auflage von 2.000 Exemplaren erschienen und für 10,00 Mark komplett an den Mann und natürlich die Frau gebracht, hat längst Kultstatus erreicht. Antiquarisch ist es für 49,90 Euro zu haben.



„ Wir wollten eine Gegenöffentlichkeit herstellen und in gesellschaftliche Prozesse eingreifen.

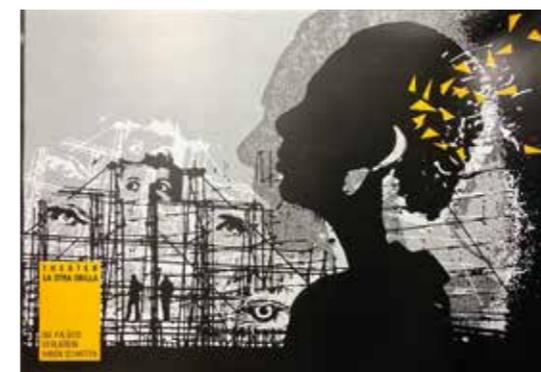
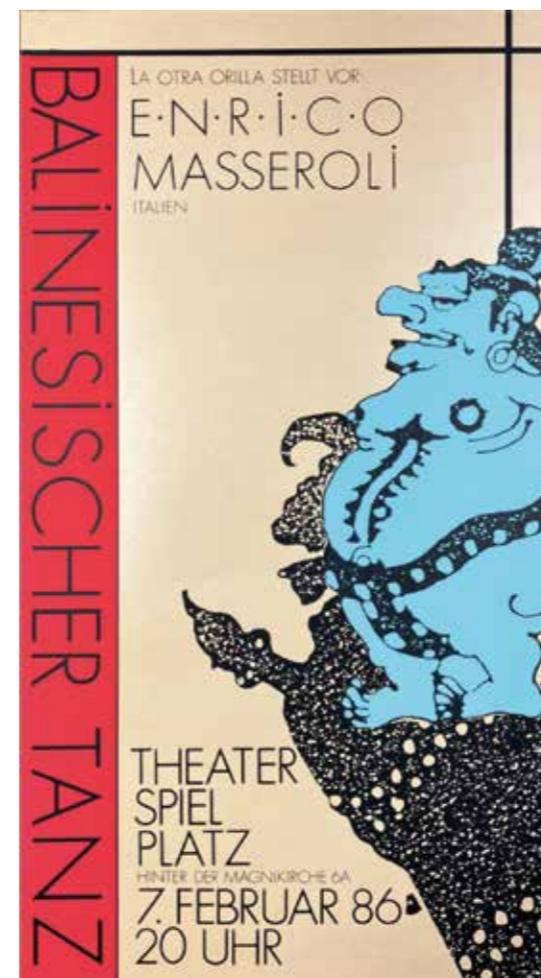


Die Stadtbuchmacher (v. r. n. l.): Martin Chall, Peter Wentzler, Heiner Fahrenholz und Manfred Steffen.



sein so schon im Namen trugen. Warum das in Braunschweig und München nicht der Fall war, ist nicht mehr zu klären und war wohl auch niemals ein Thema.

**Neue Sicht auf die herrschenden Verhältnisse**  
Welche Schreibweise auch immer gewählt wurde – die Intention war aber so oder so identisch. Politische Gruppen, Initiativen und Projekte, die von den Mainstream-Medien



links liegen gelassen wurden, sollten ein veritables Forum erhalten. Wir wollten Initiativen unterstützen, die eine neue Sicht auf die herrschenden Verhältnisse entwickelten, sagt Peter Wentzler. Die Vernetzung der einzelnen Gruppen untereinander galt als weiteres Ziel. Zwei Jahre dauerte es, bis das Stadtbuch für Braunschweig vorlag. Die Redaktionskonferenzen dauerten schon mal bis tief in die Nacht. Es gab in diesen Tagen viel zu diskutieren und es wurde auch sehr gerne diskutiert.

Grundsätzlich galt die Aufforderung, Texte einzureichen, für jedermann. So ist auch das Spektrum der Beiträge sehr breit. Es reichte von Liedern über Zeichnungen bis hin zu gut verfassten Texten und schon auch pamphletartigen Beiträgen. Natürlich waren wir uns unserer presserechtlichen und auch gesellschaftlichen Verantwortung bewusst. Toleranz statt Zensur lautete das Motto. Gleichwohl haben wir nicht jedes eingereichte Manuskript zur Veröffentlichung freigegeben, wenn es gegen die von uns auferlegten Normen verstieß, versichert Heiner Fahrenholz. Obwohl bei Weitem nicht alle Beiträge namentlich gezeichnet waren und es manchmal schon heftig ins Gericht mit dem seinerzeitigen Establishment ging, gab es keinerlei Beschwerden. Hier ein Beispiel:

**Ohnmächtig-wütende Gegendarstellung**  
Die wenigen noch verbliebenen Traditionsinseln können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die historisch gewachsene Bedeutung des Stadtkerns und das städtische Leben darin längst auf den Stufen unserer Konsumtempel geopfert wurden, damit sich Braunschweig in seiner unsympathischen Funktion als Einkaufszentrum für Südostniedersachsen offenbaren kann, hieß es in einer ohnmächtig-wütenden Gegendarstellung zu den Lobpreisungen des damaligen Wirtschaftsreferenten der Stadt, Hans-Joachim Wegener. Und weiter: Eines der vielen Verbrechen ist die seit längerem begonnene Packhofbebauung, die der Stadt neben 1200 Autoeinstellplätzen, neben neuen Büros, Geschäften, Aktionspunkten und einem Hotel vor allem eine weitere Verödung der Innenstadt nach Geschäftsschluss und weitere Steigerungen der Mieten und der Grundstückspreise bringen wird.

Vieles von dem, was vor 40 Jahren heiß diskutiert wurde, hat auch heute noch, wenn auch in anderer Ausprägung, Relevanz. Stadtgestaltung, Verkehrsplanung, Grünanlagen, öffentlicher Personennahverkehr, behindertengerechter Ausbau und so weiter und so weiter. Man könnte fast meinen, es wäre Zeit für ein Stadtbuch für Braunschweig 2.0.

Plakate für die Szene.

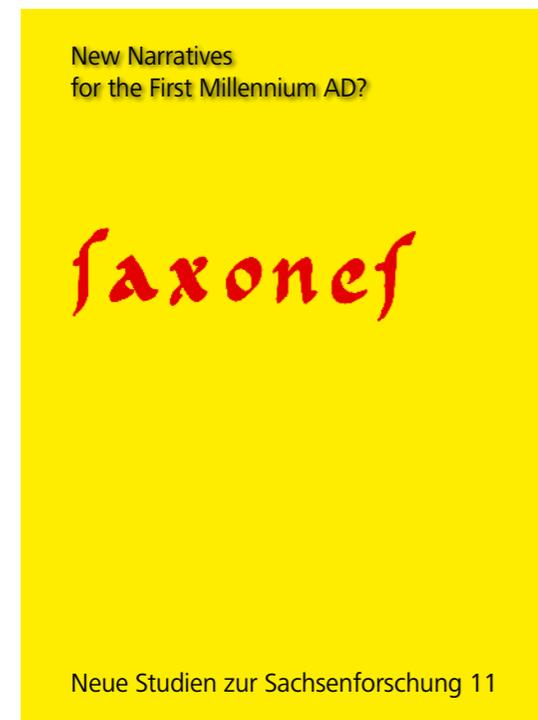


## Braunschweigisches Landesmuseum

### Archäologische Forschung zum 1. Jahrtausend

Im Jahr 2019 jährte sich die Gründung des *Fachverbands Internationales Sachsensymposium IVoE* zum 70. Mal. Die Jubiläumsszusammenkunft wurde vom Braunschweigischen Landesmuseum ausgerichtet. Die Veranstalterinnen haben dafür um Beiträge gebeten, die sich mit den historischen Narrativen auseinandersetzen, die Archäologen und Historiker in der Vergangenheit für das 1. Jahrtausend n. Chr. in Nordwesteuropa entworfen haben und fortwährend neu schaffen. Mit dem vorliegenden Band 11 der Reihe *Neue Studien zur Sachsenforschung* werden nun 17 dieser Beiträge veröffentlicht. Herausgeberinnen sind Babette Ludowici und Heike Pöppelmann.

Die Beiträge zeigen exemplarisch auf, wo und wie sich der Blick auf das damalige Geschehen verändert hat und weiter wandelt. Der Tagungsband umfasst außerdem eine Stellungnahme zur politischen Dimension der Verwendung des Begriffs *Anglo-Saxon* und einen ersten Bericht über eine jüngst entdeckte ungewöhnliche Goldschmiedearbeit des 6./7. Jahrhunderts aus Niedersachsen.



Buchcover.

## Staatstheater Braunschweig

### Neue Höranlage installiert

Das Große Haus des Staatstheaters ist mit einem WLAN-basierten MobileConnect-System von Sennheiser zur Hörunterstützung ausgestattet worden. Es bietet Menschen mit beeinträchtigtem Hörvermögen wieder den vollen Klang der Aufführungen und ist gleichzeitig ein weiterer Baustein in den Bemühungen des Theaters, Barrieren abzubauen und Teilhabe am kulturellen Leben für alle zu schaffen.

Einzigste Voraussetzung, um die Anlage als Gast des Theaters nutzen zu können, ist ein eigenes Hörgerät oder ein Cochlea-Implantat (mit integriertem Bluetooth-Empfänger oder einer Wireless-Funkspule, die mit entsprechendem Adapter versehen ist) oder ein Kopfhörer sowie ein Smartphone. Damit entfällt ein umständliches Fragen nach einem Leihgerät. Aushänge, Flyer und das Abendpersonal helfen bei der Einrichtung.

Nutzer können über eine Bedienoberfläche die geeignete Einstellung passend zum individuellen Hörvermögen sowie zum eigenen Geschmack einstellen. Die akustischen Informationen für die Hörunterstützung werden über im Saal verteilte Richtrohrmikrofone gewonnen.



Der große Saal des Staatstheaters.

## TU Braunschweig

### Mjellma Çitaku erhält Förderpreis

Für ihre Masterarbeit *Gelernte Videokompression mit tiefen neuronalen Netzen* wurde Mjellma Çitaku, Studentin an der TU, von der ARD.ZDF medienakademie ausgezeichnet. Der Preis würdigt herausragende Abschlussarbeiten von Frauen im Bereich der audiovisuellen Medienproduktion und -distribution. Aus der Vorauswahl mit zehn nominierten Wissenschaftlerinnen wurden drei Preisträgerinnen des Jahrs ermittelt. Mjellma Çitaku studierte Computational Sciences in Engineering und hat am Institut für Nachrichtentechnik der TU Braunschweig ihre Masterarbeit bei Professor Tim Fingscheidt verfasst.

Videokompression ist in Zeiten des Videostreamings – auch über mobile Netze – von immenser Bedeutung, weil ein Großteil der verfügbaren Bandbreite mobiler Netze heutzutage für Videoinhalte genutzt wird. Starke Videokompressionsverfahren sorgen also für eine nachhaltigere Videodatenübertragung mit weniger Energieverbrauch. Doch die Videoqualität muss stimmen. Dort setzt die Arbeit von Mjellma Çitaku an: Sie konnte zeigen, dass eine etwas verbesserte Videoqualität auch mit KI-unterstützter Videokompression möglich ist.



Mjellma Çitaku.

### Partnerschaft mit der University of Melbourne

Die TU und die University of Melbourne planen, zukünftig ihre Zusammenarbeit in den Bereichen Forschung und Lehre zu intensivieren. Darauf verständigten sich die Präsidentin der TU Braunschweig, Angela Ittel, und Professor Mark Cassidy von der University of Melbourne. Beide Hochschulen verpflichten sich, den akademischen Austausch von Studierenden und Forschenden weiter zu stärken und zu vertiefen.

Seit 2020 besteht eine aktive Zusammenarbeit der beiden Universitäten auf den Gebieten der nachhaltigen Produktion und Umweltbewertung von Batteriematerialwertungsketten sowie der Anwendung skalenauflösender Simulationstechniken zur Untersuchung von Strömungen in Flugantrieben und Strömungsmaschinen. Aus diesen Kooperationen sind bereits erfolgreiche Projekte mit Förderung aus beiden Ländern entstanden.

*Der Ausbau unseres globalen Netzwerks mit gleichgesinnten forschungsstarken Universitäten ist ein wichtiger Teil in unserer Hochschulentwicklung,* sagte Angela Ittel. Die University of Melbourne zählt zu den ältesten Bildungseinrichtungen in Australien und genießt internationale Anerkennung.



TU-Präsidentin Professorin Angela Ittel und Dekan Professor Mark Cassidy.



Jüdisch oder nichtjüdisch? Niedersächsisch, Touristin oder Tourist, Weltbürgerin oder Weltbürger? Kulturell oder wissenschaftlich interessiert? Das neue Portal *Jüdisches Niedersachsen online* hält für alle etwas bereit. Das Netzwerk ist in dieser Form in Deutschland einzigartig. Das Digitalprojekt des Israel Jacobson Netzwerks für jüdische Kultur und Geschichte e. V. mit Sitz in Braunschweig wird stetig um neue Themen in Kooperation mit vielen Partnerinnen und Partnern erweitert.

Das Portal zeigt das jüdische Niedersachsen aus unterschiedlichen Blickwinkeln: aktuelle Veranstaltungen, jüdisches Leben heute, Kampf gegen Antisemitismus, Lebenswege, Personen, Einrichtungen und Reisen durch das jüdische Niedersachsen. Informationen der jüdischen Geschichte und Gegenwart Niedersachsens sind hier zusammengetragen, um die jüdische Vielfalt sichtbar zu machen. Es vermittelt die bedeutende, noch viel zu wenig bekannte jüdische Geschichte und zugleich die Präsenz

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

## Die Vielfalt der jüdischen Kultur

Das Portal *Jüdisches Niedersachsen online* beleuchtet Geschichte und Gegenwart

von Rebekka Denz

Screenshots Portal *Jüdisches Niedersachsen online*.

heutigen jüdischen Lebens in dem Bundesland. Das Portal setzt nicht nur ein Zeichen, sondern ist zugleich eine Maßnahme gegen den aktuell wieder sichtbar werdenden Antisemitismus und verknüpft dabei zukunftsorientiert viele Aspekte jüdischen Lebens.

*Jüdisches Niedersachsen online* dient als digitaler Sammelpunkt, der das von vielen Lokalforscherinnen und Lokalforschern, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Institutionen bereits erarbeitete Wissen bündelt. Essenzen jüdischer Kultur im Allgemeinen und in der Region vor Ort im Speziellen können so herausgearbeitet werden. Neue Zugänge sollen geschaffen und nicht zuletzt durch die digitale Wissensbündelung neue Formen der Wissensvermittlung entwickelt werden. Das Herzstück des Portals ist eine umfassende Datenbank, in die momentan zwei verschiedenen Datensatztypen (Personen und Einrichtungen) eingespeist werden. Die Inhalte können sowohl über eine allgemeine georeferenzierte

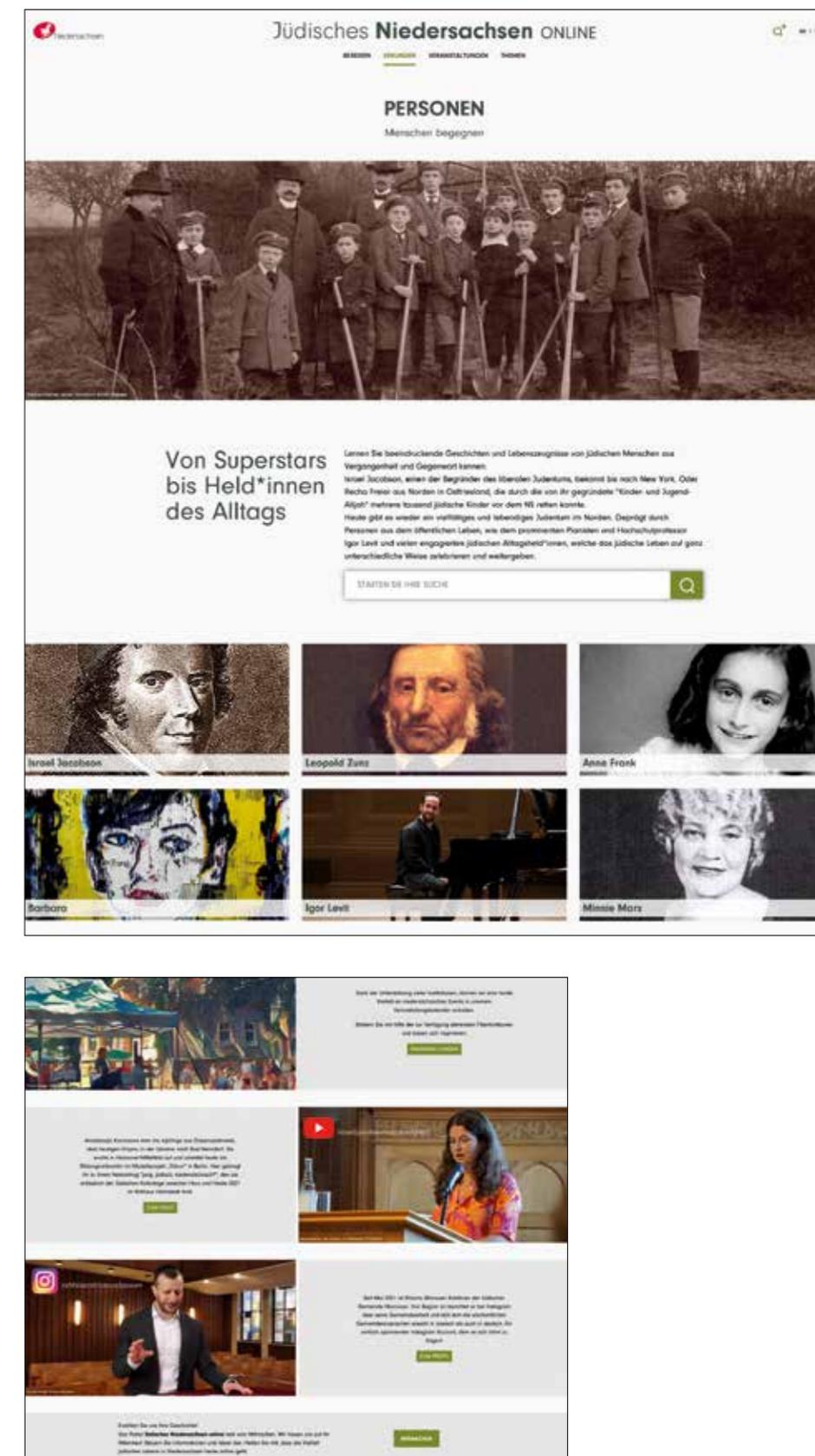


zierte Suche über Seiten mit dem Titel erkundet werden als auch über die vorgefilterte Suche nach Personen und Einrichtungen aufgerufen werden.

Das Portal umfasst Institutionen und Personen, die einen Bezug zu dem Gebiet haben, das heute das Bundesland Niedersachsen ausmacht. Beim Blick auf die Landkarte fällt auf, dass dort auch Einträge außerhalb Niedersachsens zu finden sind. Jüdisches Leben in Geschichte und Gegenwart ist mobil und überschreitet Orts- und Landesgrenzen. Jüdinnen und Juden wirkten und wirken in verschiedenen Städten und Ortschaften Niedersachsens. Das Portal macht es sich zur Aufgabe, dies in großer Fülle abzubilden.

Das Portal wächst stetig und wird mit weiteren spannenden Inhalten gefüllt. Das digitale Angebot ist online verfügbar unter: [www.juedisches-niedersachsen.de](http://www.juedisches-niedersachsen.de)

*Rebekka Denz hat das Projekt Jüdisches Niedersachsen online mit entwickelt.*





#### AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

## Chancen schaffen durch Stipendien

Studierende der Hochschule für bildende Künste werden durch die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz auf vielfältige Weise durch Stipendien gefördert

von Imke Schurek

Die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz möchte Kunst- und Kulturgüter bewahren und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Ein weiterer Bereich, der der Stiftung am Herzen liegt, ist zudem die Förderung von Kunst und Kultur in der Region. Hier liegen im Bereich der Stipendienvergabe unter anderem Studierende der HBK im Fokus der SBK. Besonders Begabte, die bereits durch außerordentliche Leistungen hervorstechen sind oder die herausragende Beiträge erwarten lassen, sollen durch ein Stipendium die Möglichkeit erhalten, ihr Potenzial voll auszuschöpfen. So bietet sich ihnen im Rahmen der Meisterschülerstipendienvergabe die Gelegenheit, ein Projekt umzusetzen und es in einer Ausstellung der Öffentlichkeit zu präsentieren.

**Gleich mehrere Stipendien werden jährlich vergeben**  
Sowohl mit der Vergabe des Meisterschülerstipendiums als auch durch die Unterstützung der Deutschlandstipendien engagiert sich die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz in der Förderung von Kunstschaffenden. An der Hochschule für Bildende Künste gilt sie bei den Deutschlandstipendien sogar als stärkster Förderer. In diesem Jahr werden an der HBK so viele Stipendien wie noch nie vergeben. In Summe werden 20 Studierende durch



insgesamt acht Förderer ein Deutschlandstipendium erhalten. Gleich sechs der 20 Stipendien werden durch die SBK finanziert.

### Das Deutschlandstipendium – ein Leistungsstipendium

Beim Deutschlandstipendium steht nicht die Förderung finanziell Bedürftiger im Vordergrund. Menschen, die aufgrund ihrer akademischen Leistung oder besonderer Fähigkeiten aufgefallen sind, haben die Gelegenheit, sich auf ein Stipendium zu bewerben. Privatpersonen und auch Unternehmen kommen als mögliche Förderer infrage. Für insgesamt zwei Semester bieten sie finanzielle Unterstützung in Höhe von 150 Euro monatlich. Diese Summe wird durch den Bund verdoppelt, sodass sich die Stipendiaten über 300 Euro pro Monat freuen dürfen. Im Jahr 2022 haben laut Bundesministerium für Bildung und Forschung deutschlandweit ca. 30.500 Studierende ein Deutschlandstipendium erhalten. Mithilfe der SBK gelang es im Jahr 2022/2023 den Studierenden Natalia Dill (Transformation Design), Pinar Dogantekin (Medienwissenschaften), Lisa Hartsch (Visuelle Kommunikation), Maxim Himmelspach (Kunstwissenschaft), Pauline Hömmen (Kunst), Young Hyun Jeon (Freie Kunst) und Hyejeong Yun (Freie Kunst) ein Stipendium zu überreichen.

### Projektförderung durch das Meisterschülerstipendium

Mit dem Meisterschülerstipendium hat die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz ein weiteres Stipendium geschaffen, um Studierende zu unterstützen. Dieses Stipendium umfasst sogar 4.000 Euro. Da die Förderung projektgebunden ist, haben die Stipendiaten die Auflage, ein solches im Rahmen ihrer Diplomarbeit zu verwirklichen. Im Juli 2023 erhielten Oskar Schroeder, Tess Robin und Fabien C. Diffe Kamga das Meisterschülerstipendium. Mit welchen Materialien und auf welchem Gebiet die Künstler ihr Projekt erschaffen, bleibt dabei ganz ihnen überlassen.

### So nutzen die Stipendiaten das Geld

Durch die Förderung haben die Stipendiaten zum einen die Gelegenheit, sich voll und ganz auf ihr Studium zu konzentrieren. Zum anderen verfügen sie über ganz andere finanzielle Mittel, um sich mit notwendigen Materialien einzudecken. Insgesamt ermöglicht die finanzielle Unterstützung durch Stipendien den Studierenden und Künstlern, ihre kreativen Projekte zu realisieren und einen positiven Einfluss auf ihre persönliche und berufliche Entwicklung zu nehmen.

Tess Robin (oben), Fabien C. Diffe Kamga (unten) und Oskar Schröder (rechte Seite) erhielten Meisterstipendien.



### Problematische Windversorgung

Das bedeutete vor allem, die platzbedingt problematische Windversorgung durch Umorganisieren des Balgsystems zu verbessern, die charaktervolle Intonation aller Register wieder auszuarbeiten und durch die Anlage einer modifizierten Stimmung den Duktus einer frühbarockinspirierten Disposition zu verstärken. Damit präsentiert sich das wertvolle Instrument als wesentliches Klangdenkmal in der an Orgeln reich ausgestatteten Stadt Braunschweig in einem akustisch einmaligen Kirchraum.

*Florian Fay ist Orgelbauer und restaurierte mit seiner Werkstatt die Orgel.*

#### AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

## Umfangreiche Revision der Orgel in der Klosterkirche

Nach 44 Dienstjahren bedurfte die Riddaghäuser Alfred-Führer-Orgel dringend einer Restaurierung

von Florian Fay

Mit einer mehr als 400-jährigen Historie ist Orgelmusik wesentlicher Bestandteil der Klosterkirche Riddaghäuser. Die 1979 installierte Führer-Orgel wurde rechtzeitig zum 20. Internationalen Riddaghäuser Orgelsommer saniert und generalüberholt. 44 Jahre waren seit ihrer Aufstellung vergangen, rund 50.000 Betriebsstunden hatte sie absolviert. Diese vielen Einsätze haben zusammen mit dem üblichen Verschleiß und den raumklimatisch bedingten Versprödungserscheinungen eine umfassende Revision der Orgel erforderlich gemacht.

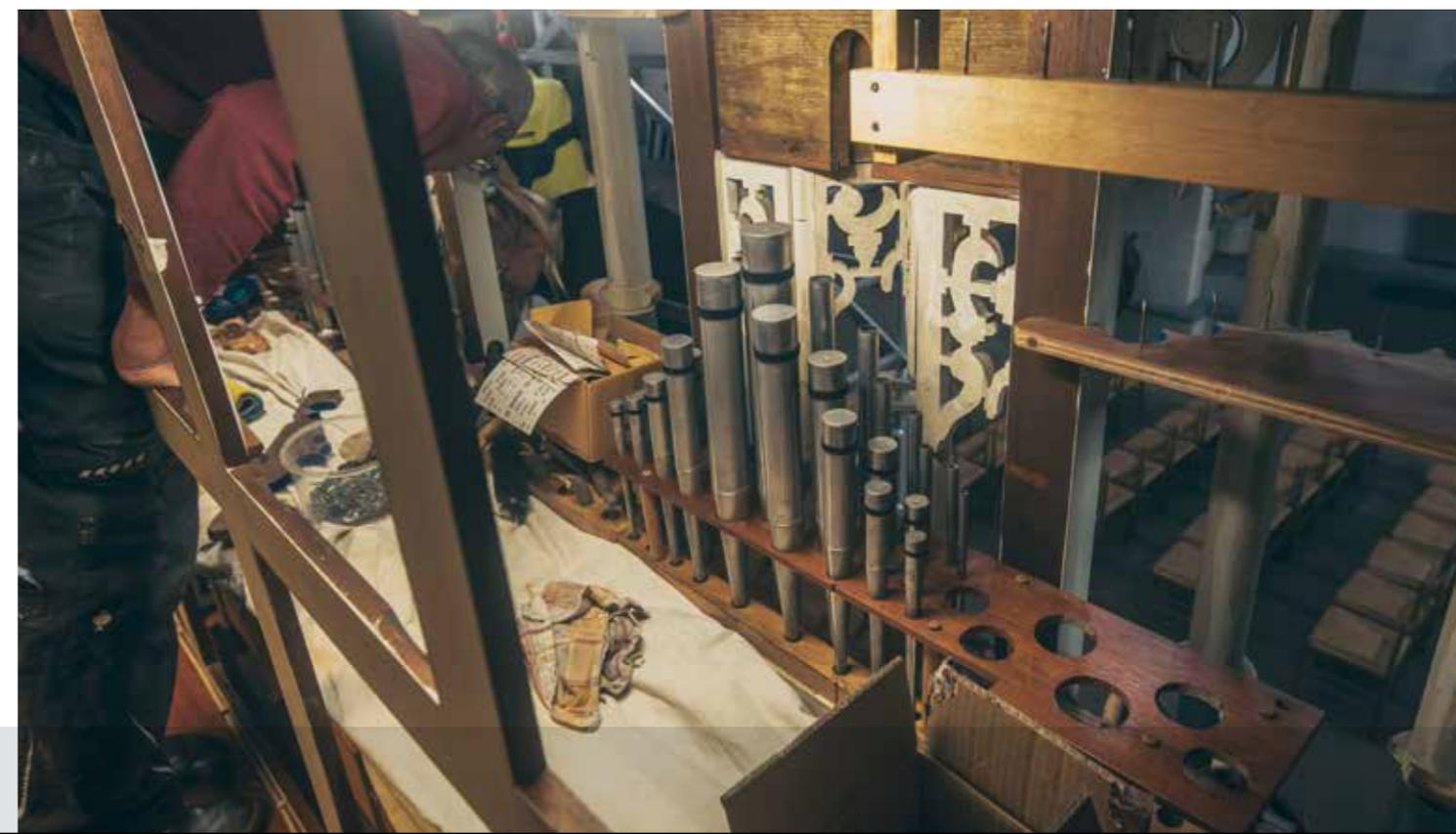
### Lederdichtungen waren versprödet

Dass trotz der erkennbaren Mängel das Instrument bis zuletzt scheinbar makellos – oder zumindest makelarm – seinen wichtigen Dienst tat, zeigt die hohe Güte der mechanischen Konstruktion. Bei sorgfältiger Pflege konnte das Instrument über viele Jahre kontinuierlich in Betriebsbereitschaft gehalten werden. Aber irgendwann sind tatsächlich Balgmanschetten und Lederdichtungen so versprödet, dass große Risse für erheblichen Windverlust sorgen. Durch Staubeintrag und hohe Luftfeuchtigkeit waren so starke Verschmutzungen in allen Bereichen

gegeben, dass die Pfeifen nicht mehr klingen konnten und mechanische Verbindungen klemmten. Da reichten kleine Reparaturen nicht mehr aus.

Und so wurde im vorigen Jahr der Auftrag durch die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz erteilt, die Orgel komplett zu sanieren. Eine große Herausforderung war das für uns als ausführende Orgelbauwerkstatt, alle notwendigen Arbeitsabläufe intern und mit den beteiligten Gewerken (Elektriker, Gerüstbauer, Pfeifenmacher) entsprechend zu koordinieren. Das Ziel war, die Orgel für weitere Jahrzehnte klangschön und betriebssicher zu gestalten und erkannte Mängel dauerhaft zu beseitigen.

In aller Kürze sei dargestellt, dass mit der 1979 realisierten Lösung die Ansprüche an eine Orgel, die konzertante und gottesdienstliche hochklassige Musik mit Schwerpunkt Renaissance und Barock darstellen kann, die akustisch eine günstige Position im Raum aufweist und die die vorhandenen historischen Prospekt-elemente stilgerecht präsentiert, bestmöglich erfüllt wurden. Und so hatten wir die Aufgabe, das bestehende Instrument im besten Sinne zu restaurieren.





AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

## Klosterort Walkenried noch attraktiver

Der neue Erkenntnisweg lädt zu einer Entdeckungsreise innerhalb des mittelalterlichen Klosterbezirks und in die unmittelbare Umgebung ein

von Wendy Eixler

Gerhard Lenz und Wendy Eixler während der Eröffnung.

Nach mehrjähriger Vorbereitungszeit fand auf dem Klostervorplatz in Walkenried vor der beeindruckenden Kulisse der Kirchenruine die feierliche Eröffnung des neuen Kloster-Erkentniswegs statt. Das Projekt wurde im Rahmen des Förderprogramms Dorfentwicklung des Lands Niedersachsen in Kooperation zwischen der Gemeinde Walkenried als Antragstellerin, dem Zisterzienser-Museum Kloster Walkenried und dem Bürgerverein *Wir Walkenrieder* realisiert.

Der Themenweg verfügt über 13 Stationen, die mittels zweisprachiger, reich bebildeter Informationstafeln zu einer Entdeckungsreise innerhalb des mittelalterlichen Klosterbezirks und in die unmittelbare Umgebung einladen. Aufgrund ihrer zentralen Bedeutung für die Ortsgeschichte überrascht es nicht, dass viele Stationen die gotische Klosteranlage mit der vollständig erhaltenen Klausur und der als Ruine erhaltenen Klosterkirche zum Inhalt haben.

### Herausragende historische Gebäude

Daneben sind aber auch herausragende historische Gebäude und Standorte aus nachklösterlicher Zeit wichtige Bestandteile des Kloster-Erkentniswegs. Dazu zählen beispielsweise das von Herman Kolb im 18. Jahrhundert aus Steinen der Kirchenruine errichtete Jagdschloss sowie die Drostei aus dem 17. Jahrhundert, in der der berühmte Schriftsteller Wilhelm Raabe zu Gast war oder der bei Malern des 19. Jahrhunderts beliebte *Romantikblick* auf die Kirchenruine am Ufer der Wieda.

Für einen Rundgang steht mit der Welterbe-App der Stiftung Welterbe im Harz zusätzlich ein zeitgemäßes digitales Angebot zur Verfügung. Die App, in die der Kloster-Erkentnisweg integriert ist, kann an der ersten Station oder im Zisterzienser-Museum heruntergeladen werden. Gleichzeitig bietet sie Informationen über Veranstaltungen und weitere Angebote im Welterbe im Harz. Dazu zählen auch die Welterbe-Erkentniswege, die bei der Namensfindung Pate gestanden haben.

### Bronzmodell der Klosteranlage

Höhepunkt des Themenwegs ist unbestritten ein Bronze-Modell der Klosteranlage, das seinen prominenten Standort auf dem Klostervorplatz gegenüber dem Westportal mit Blickachse auf die Kirchenruine und das Klausurgebäude gefunden hat.

Das Modell im Maßstab 1:1000 ist eine detail- und maßstabgetreue Nachbildung des Klosters aus der Zeit um 1375. Durch den barrierefreien Ausbau des Klostervorplatzes ist das unterfahrbare Modell im Sinne der Inklusion auch für Rollstuhlfahrer zugänglich. Zugleich dient die mit Braille-Schrift versehene Nachbildung aus Bronze als Tastmodell, mit dessen Hilfe sehbehinderte Menschen die Klosteranlage haptisch erfassen können. Aber auch für sehende Menschen ist das Bronzmodell ein hervorragender Startpunkt.

Die Realisierung des Modells, das von dem Vermessungsingenieur und Modellbauer Nils Hoy gefertigt wurde, war dank zahlreicher Spenden möglich. Hauptsponsor war die Eigentümerin der Klosteranlage, die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, die mit ihrer großzügigen Spende den Grundstock gebildet hat. Daneben wurde das Projekt durch den Förderkreis Kloster Walkenried, den Heimat- und Geschichtsverein, den Bürgerverein *Wir Walkenrieder* sowie durch viele lokale Firmen und Walkenrieder Bürgerinnen und Bürger finanziell unterstützt. Dank dieses großen Engagements ist es gelungen, Walkenried um ein kulturtouristisches Angebot zu bereichern und die Attraktivität des Klosterorts zu steigern.

Wendy Eixler ist Direktorin des Zisterzienser-Museums Kloster Walkenried.



Bronzmodell der Klosteranlage (oben). Informationsstele (Mitte). Modellbauer Nils Hoy und Wendy Eixler beim Aufbau (unten).



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

## Informationstelen am Kaiserdom

Drei Tafeln klären Besucher auf Deutsch und Englisch über die besondere Bedeutung des Bauwerks auf

von Katharina Beichler

Endlich stehen sie, die seit Langem geplanten, von dem einen oder der anderen längstens ersehnten Informationsstelen am Dom in Königslutter. In diesem Sommer wurden die drei Tafeln aufgestellt. Mitarbeiter des städtischen Bauhofs haben die Standfläche davor gepflastert und derzeit bemüht sich junge Rasensaat, Gras über das aufgewühlte Drumherum wachsen zu lassen.

Konzipiert worden sind die Tafeln noch in Coronazeiten, um den vorm verschlossenen Löwenportal Stehenden einen grundsätzlichen Einblick zu verschaffen. Und so funktionieren sie auch jetzt außerhalb der Öffnungszeiten (9 bis 17 Uhr) oder während der Sonderveranstaltungen, zu denen der Innenraum für Touristen unzugänglich bleibt.

In zeitlos schwarzem Design, das sich neben den kalkfarbenen historischen Mauern dezent zurücknimmt, klären die Informationstafeln die Besucher auf Deutsch

und Englisch über die besondere Bedeutung des Kaiserdoms auf. Federführend in der Entwicklung der Stelen war der inzwischen in Ruhestand getretene Norbert Funke. Er hat wie auch im kürzlich erschienenen Dombegleiter (vor Ort für 9,00 Euro erhältlich) das Kunststück fertiggebracht, alle wichtigen Fakten rund um den Dom für die Allgemeinheit bestens verständlich auf den Punkt zu bringen. So fungieren die Stelen auch als Hinweisgeber beim Betreten des Kaiserdoms.

**Stele 1** informiert über die **Entstehungsgeschichte** des Kaiserdoms:

*1135 gründeten Kaiser Lothar III. und Kaiserin Richenza ein Benediktinerkloster und legten den Grundstein für die heute bestehende Kirche. [...] Zur Zeit seiner Erbauung war er eines der größten Bauwerke in Norddeutschland. Der Kaiserdom ist aus Kalksteinen errichtet, die aus einem nahe gelegenen Steinbruch stammen. [...] Das Löwenportal,*



*der Jagdfries an der Hauptapsis und die Kapitelle im Kreuzgang wurden von italienischen Bildhauern geschaffen. Ihr Meister, Nicolaus, war einer der berühmtesten Bildhauer seiner Zeit und hat auch in seiner Heimat bedeutende Werke hinterlassen, etwa an den Domen in Piacenza, Ferrara und Verona. [...] Der gesamte Innenraum ist mit farbenprächtigen Wandmalereien geschmückt, die größtenteils Ende des 19. Jahrhunderts entstanden sind.*

**Stele 2** stellt den Kaiserdom als **FrauenORT** vor und hebt ihn als Richenzas Grablege und als Wirkort einer schaffenskräftigen und außergewöhnlich mächtigen Frau im Mittelalter hervor. Sie war *consors regni* (lat.: *Regierungs-Teilhaberin*) und wirkte als solche an der Seite des Kaisers und nach dessen Tod für die Kontinuität der Dynastie:

*Richenza, um 1088 geboren, stammte aus vermögendem sächsischen Hochadel. Ihre Mutter war die Brunonin Gertrud von Braunschweig, ihr Vater war Heinrich der Fette von Northeim. [...] Richenza prägte in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts die Reichsgeschichte wie keine zweite Frau. Die Herrschaftszeit von Lothar und Richenza wurde als Friedenszeit wahrgenommen. Richenza starb am 10. Juni 1141 und wurde an der Seite ihres Ehemanns im Kaiserdom beigesetzt.*

*FrauenORTE Niedersachsen ist eine Initiative des Landesfrauenrates Niedersachsen e. V., die Leben und*

*Wirken bedeutender historischer Frauenpersönlichkeiten lebendig werden lässt [...].*

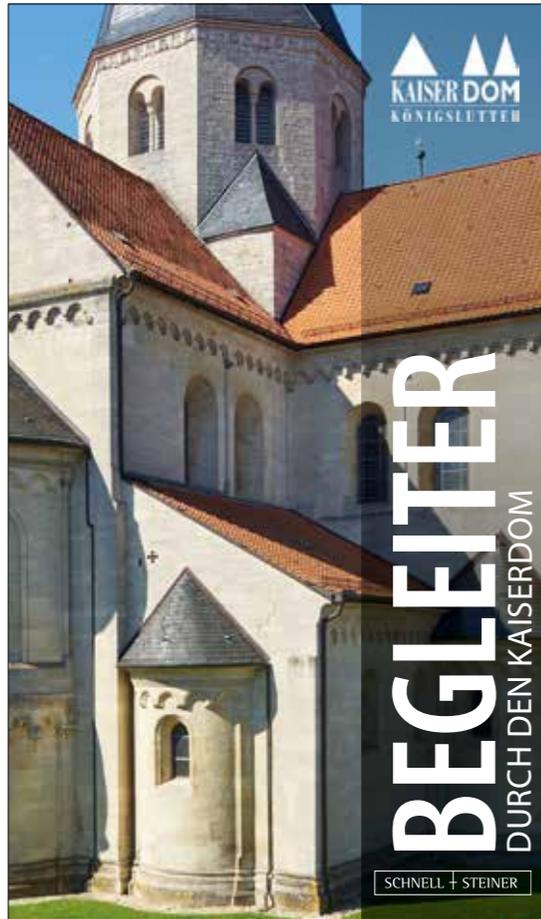
**Stele 3** macht schließlich auf die würdige Bedeutung des Bauwerks innerhalb der Romanik in Europa aufmerksam und weist den Dom als Wegmarke auf der Karte der **TRANSROMANICA** aus, der Kulturroute des Europarats: *TRANSROMANICA verbindet das gemeinsame kulturelle Erbe der Romanik über neun europäische Länder hinweg: von Portugal, Spanien, Frankreich, Deutschland, Italien, Österreich und die Slowakei bis nach Serbien und Rumänien. [Sie] steht [...] für die fundamentalen Prinzipien des Europarats: Menschenrechte, kulturelle Demokratie, kulturelle Vielfalt und Identität, Dialog, gegenseitiger Austausch und Bereicherung über Grenzen und Jahrhunderte hinweg.*

Und uns in direkter Nachbarschaft, die wir die Bedeutung des Doms im Alltag bisher leicht übersehen haben, rufen die schönen großen Bilder der Schautafeln zukünftig die Außergewöhnlichkeit des Orts ins Bewusstsein zurück. Sogar im Vorbeigehen über den nachgewachsenen Rasen.

*Dr. des. Katharina Beichler ist für die SBK für die wissenschaftliche Beratung und das Kulturmanagement am Kaiserdom zuständig.*

Das Wichtigste zum Kaiserdom finden Besucher auf den drei gestalteten Stelen.

## Ein kunsthistorisches Aushängeschild für das Braunschweigische



**Begleiter durch den Kaiserdom Königsutter,** Norbert H. Funke mit Fotografien von Peter Eberts, Hrsg. Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, Verlag Schnell & Steiner, 122 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 10,00 Euro.

Der Kaiserdom in Königsutter zählt zu den bedeutendsten Bauwerken der Romanik in Deutschland. Der neue Begleiter veranschaulicht die herausragende Architektur und erzählt die besondere Geschichte der ehemaligen Abteikirche St. Peter und Paul.

Alle Fotos des *aufgefrischten* Begleiters sind neu. Fotograf Peter Eberts (Bamberg) hat Bauskulptur, Malereien und Ausstattung beeindruckend ins rechte Licht gesetzt. Bauhistoriker Norbert H. Funke, der bereits den Vorgänger betextet hatte, hat die Inhalte noch einmal von Grund auf überarbeitet und ergänzt.

Geblieden sind die bewährte Grundkonzeption sowie die leichte Handhabung dank der Ringbindung und des



praktischen Formats. Die Erläuterungen sind zum großen Teil mit Standpunkten versehen und dienen wie kleine Piktogramme der Orientierung. In einem Glossar werden die wichtigsten Fachbegriffe, die in den Texten farblich kenntlich gemacht sind, erklärt.

Der Begleiter beschreibt zunächst in kurzen Beiträgen die Geschichte der dreischiffigen Basilika. Danach führt er die Besucher mittels eines übersichtlich mit Zahlen auf einem Dom-Plan markierten Rundgangs auch zu jenen Orten, die man leicht verpassen könnte. Im Textteil gibt es die entsprechenden Erklärungen zu den jeweiligen Stationen – nicht nur innerhalb des Kirchenschiffs mit prächtig ausgestatteten Chor sowie Apsis, sondern auch zum Kreuzgang oder der berühmten Kaiser-Lothar-Linde.

Prägend für den Kaiserdom sind dabei das Marien- und Löwenportal sowie der Kreuzgang. Dazu sind jeweils eigenständige Kapitel gestaltet. Breiten Raum nimmt zudem die Rettung der historischen Wandmalerei (2001–2010) ein. Der Kaiserdom ist ein kunsthistorisches Aushängeschild für das Braunschweigische, das wird in dem Buch mehr als deutlich.

## Aus dem Braunschweigischen



**20 Jahre für Braunschweig – das Stadt-Theater von Eitner & Schanz,** Ann Claire Richter, Verlag Monofon GmbH, 144 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen, 25,00 Euro (mit kostenlosem Musik-Download von 45 Songs).

Ihre Musicals sind für alle Braunschweig-Fans ein Muss: Vor 20 Jahren starteten Theatermann Peter Schanz und Jazzkantinenchef Christian Eitner mit dem stadtgeschichtlichen Heimatabend *Braunschweig, Braunschweig!* ihre erfolgreiche Zusammenarbeit. In der Folge entstanden an verschiedenen Orten der Stadt viele höchst unterschiedliche Bühnenstücke, die allesamt eins gemeinsam haben: Sie sind ganz allein für Braunschweig erdacht und sie feiern – durchaus auch kritisch – die Spezifika der Braunschweiger Seele. Die vergangenen beiden Jahrzehnte hat Ann Claire Richter, Lokalredakteurin bei der Braunschweiger Zeitung, in dem zum Bühnenjubiläum erschienen Buch dokumentiert. Darin sind eine Rückschau auf unverwechselbare Bühnenmomente mit einer Würdigung der besonderen Beziehung zwischen den beiden Unterhaltungskünstlern und ihrem Braunschweiger Publikum verbunden.



**Die Braunschweiger Korallenfabrik des Johann Michael van Selow,** Henriette Graf, Hrsg. Richard Borek Stiftung, Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz und die Braunschweigische Stiftung, 306 Seiten, 252 zum Teil farbige Abbildungen, 75,00 Euro.

Die Buchreihe *Braunschweigisches Kunsthandwerk* rückt die nur Experten bekannte Braunschweiger Korallenfabrik des Johann Michael van Selow ins Rampenlicht und stellt sie einer breiteren Öffentlichkeit vor. In seinen nur zwölf Braunschweiger Jahren (1755–1767) schuf van Selow rund 400 mit Perlenmosaiken gestaltete Tische, Kommoden, Tablette, Flaschen, Papageien als Tierfiguren und weitere Gegenstände des täglichen Lebens. Der von Kunsthistorikerin Henriette Graf (Potsdam) erarbeitete Kunstband über diese fast vergessene Episode des Braunschweigischen Kunsthandwerks wird ergänzt durch Beiträge von Andreas Flöck, Angelika Rauch und Garnet Rösch-Meier. Im Jahr 1755 hatte sich van Selow in Braunschweig als *Künstler* und *Muschelarbeiter* niedergelassen und die Manufaktur gegründet. Im Sommer 1767 verließ er Braunschweig wieder und seine Spur verlor sich.



**Die Heinrich-der-Löwe-Sage,** Thomas Ostwald, Verlag epubli, 96 Seiten, mit 18 farbigen Abbildungen, 11,99 Euro.

*Die Heinrich-der-Löwe-Sage* basiert auf der Reise der Herzogs 1172/73 nach Jerusalem. Der Sage nach soll sie aber sieben Jahre lang gedauert haben. Unterwegs erlebte der Braunschweigische Herzog viele Abenteuer und gelangte schließlich nur durch die Hilfe des Teufels rechtzeitig wieder nach Braunschweig, um die Neuverheiratung seiner Ehefrau Mathilde verhindern zu können. Die Geschichte um den Löwen, der der Sage nach die deutlich sichtbaren Kratzspuren am Dom zu Braunschweig hinterlassen haben soll, weil er zu dem verstorbenen Herzog Heinrich gelangen wollte, darf natürlich ebenso nicht fehlen wie die vom Greif. Der Vogel soll ihn über das Meer getragen und in seinem Nest gefangen gehalten haben. In dem Buch sind die besten seiner Abenteuer kindgerecht aufgeschrieben und illustriert. Heinrich starb im Jahre 1195 und wurde im Dom, dessen Bau als Stiftskirche für den Heiligen St. Blasius 1173 begonnen hatte, aufgebahrt.



*Stralsunder Frieden* von 1370 zwischen der Hanse und dem König von Dänemark in die Kategorie der Quellen zu den Konflikten und Bündnissen. Das Zusammenwirken der Städte zum Schutz ihrer handelswirtschaftlichen Interessen und ihrer politischen Freiheit war ein wesentliches Charakteristikum der Hanse. Allein Braunschweig war zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert an mehr als 50 Bündnissen beteiligt. Neben der Hanse etablierte sich in (Alt-)Sachsen seit dem 14. Jahrhundert noch ein engerer sächsischer Städtebund, der im 15. Jahrhundert seine Blütephase erlebte. Innerhalb dieses Bunds hatten Braunschweig und Magdeburg eine Führungsrolle inne. In Braunschweig etwa fand der größere Teil der regelmäßigen Treffen der zeitweise bis zu 25 beteiligten Städte statt und auch die Finanzangelegenheiten des Bunds wurden von der Oker aus geregelt. Zugleich traten die Städte Braunschweig und Magdeburg als die bedeutendsten Kommunen im sächsischen Drittel beziehungsweise späteren Quartier der Hanse



Hansische Tohopesate zwischen 19 wendischen und sächsischen Städten, 1476 Oktober 31, (Stadtarchiv Braunschweig A I 1: 885) (großes Foto).

Siegel Lübeck (kleines Foto).

## ÜBER DEN TELLERRAND UNESCO-Welt- dokumentenerbe in Braunschweig

Eine Urkunde von 1476 aus dem Stadtarchiv ist Teil der neu in das Welterbe aufgenommenen Dokumente zur Hansegeschichte

von Henning Steinführer

Was haben der prächtige *Codex Manesse* aus dem 14. Jahrhundert, der staunenswerte Behaim-Globus vom Ende des 15. Jahrhunderts und eine Bündnisurkunde aus dem Stadtarchiv Braunschweig von 1476 gemeinsam? Diese wertvollen Objekte sind neben anderen wertvollen Archivalien im Mai 2023 vom Exekutivrat der Weltkulturorganisation UNESCO zum Weltdokumentenerbe erklärt worden. Der Braunschweiger Urkunde ist diese besondere Ehre freilich nicht als Einzelstück zuteil geworden. Sie gehört vielmehr zu einer Gruppe von Dokumenten zur Geschichte der Hanse, die gemeinsam in das Register *Memory of the World* eingeschrieben worden sind.

Die UNESCO würdigt mit diesem 1997 eingerichteten Register außergewöhnlich wertvolle Dokumente aus Archiven, Bibliotheken und Museen auf der ganzen Welt. Aus Deutschland ist schon eine Reihe von historisch bedeutenden Schriftzeugnissen als Weltdokumentenerbe anerkannt, darunter die Gutenberg-Bibel, die 9. Sinfonie von Ludwig van Beethoven oder der Briefwechsel von Gottfried Wilhelm Leibniz.

### Besonderheit der europäischen Geschichte

Die UNESCO würdigt mit ihrer Entscheidung die Hanse als ein einzigartiges Phänomen in der Geschichte Europas. Die Hanse war während der Zeit ihres Bestehens zwischen dem 13. und dem 17. Jahrhundert ein wesentliches Element der Geschichte des Nord- und Ostseeraums sowie der angrenzenden Gebiete. Die mit Handelsprivilegien ausgestatteten Kontore in Brügge, London, Bergen und Nowgorod waren die wesentlichen Bezugspunkte der hansischen Organisation. Deren wirtschaftliches Erfolgsmodell beruhte, vereinfacht ausgedrückt, auf dem Handel mit den Naturprodukten des Ostens und Nordens (darunter Fisch, Pelze, Getreide oder Holz) gegen Fertigwaren des Westens (darunter Tuche, Metallwaren, verschiedene Arten von Luxusgütern). Und die Braunschweiger Kaufleute waren von den Anfängen bis zum letzten Treffen der Hansestädte 1669 in Lübeck mit dabei. Mit Ausnahme der kurzen Zeitspanne zwischen 1374 und 1380, als die Stadt als Folge der Großen Schicht aus der Hanse ausgeschlossen war.

Aufgrund ihrer Struktur als eine locker geformte Gemeinschaft von zunächst Kaufleuten und später Städten hat die Hanse ganz besondere Arten von Schriftgut hervorgebracht, die in dieser Form einmalig sind. Bei den in das Register aufgenommenen Dokumenten handelt es sich um eine über 60 Einzelstücke umfassende repräsentative Auswahl von Hansequellen aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Estland, Lettland sowie Polen beziehungsweise aus elf Archiven und Bibliotheken. Diese sind in sechs charakteristischen Bereichen der hansischen Organisation entsprechenden Kategorien eingeteilt: (I) die sogenannten Hansetage als die zentralen Kommunikationsorte und Beschlussforen; (II) Handelsverträge und Privilegien als die Grundlagen des ökonomisch lange erfolgreichen Hansehandels; (III) die Kontore; (IV) das Seerecht; (V) Quellen zu Konflikten und Bündnissen sowie schließlich (VI) die nur sehr bruchstückhaft erhaltene Überlieferung der Kaufleute.

### Die Braunschweiger Tohopesate von 1476

Die Braunschweiger Urkunde gehört wie der berühmte

auch vielfach als Interessenvertreter der kleineren sächsischen Städte auf den Hansetagen in Erscheinung. Eine klare Trennung zwischen der Hanse auf der einen und dem sächsischen Städtebund auf der anderen Seite ist nicht immer möglich, da Akteure und Handlungsfelder vielfach identisch waren.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mussten sich die Hansestädte zunehmend den Versuchen weltlicher und geistlicher Fürsten erwehren, die Kommunen ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Die Folge war eine Intensivierung der Bündnispolitik, eine über ein solches Bündnis ausgestellte Vertragsurkunde bezeichnet man auch als *Tohopesate*. Der Begriff leitet sich von dem niederdeutschen Wort *tohopesaten* – für sich vereinigen beziehungsweise ein Bündnis schließen – ab.

### Schutz- und Unterstützungsbündnis

Die Braunschweiger Urkunde trägt das Datum vom 31. Oktober 1476 und geht auf ein Schutz- und Unterstützungsbündnis zurück, das die Vertreter von insgesamt 19 Hansestädten nach längeren Vorverhandlungen in Hildesheim

geschlossen hatten. Die Städte gehörten dem wendischen und dem sächsischen Quartier der Hanse an. Folgende Kommunen waren an dem Bündnis beteiligt: Lübeck, Bremen, Hamburg, Rostock, Stralsund, Wismar, Lüneburg, Stade, Uelzen auf wendischer sowie die Städte Magdeburg, Braunschweig, Halle/Saale, Halberstadt, Goslar, Hildesheim, Göttingen, Stendal, Hannover und Einbeck auf sächsischer Seite.

Die Städte verpflichteten sich zu gegenseitiger Hilfeleistung bei landesherrlichen Übergriffen aller Art. Entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit wurde die Zahl der Bewaffneten, die die Städte im Beistandsfall zu stellen hatten, genau festgelegt: *de van Lubeke twintich gewapene edder andere verhaftigen uthmaken, scholen de*



Siegel der Städte Stralsund und Braunschweig.

*van Bremen twelve, Hamborg vofteyne, Rostocke achte, Stralessund teyne, Wismer vive, Luneborg twelve, Stade veer, Ultzen twe, Magdeborg twelve, Brunzwigk twelve, Halle twelve, Halverstad sesze, Goszler vive, Hildensem achte, Gottingen achte, Stendel achte, Hannover vive unde Embeke sesze.* Das Bündnis sollte zunächst für sechs Jahre gelten. Außerdem wurde bestimmt, dass sich die Städte ein halbes Jahr vor Ablauf der Tohopesate auf Einladung Lübecks in Lüneburg treffen sollten, um dort über eine Verlängerung zu verhandeln.

#### Großformatiges Pergament

Der vergleichsweise lange Text des Bündnisses erforderte ein großformatiges Pergament (46 cm hoch und 62 cm breit). Außerdem mussten alle beteiligten Städte die Urkunde durch das Anhängen ihres Stadtsiegels beglaubigen. Da

das Ausfertigen einer eigenen Urkunde für jede der beteiligten Städte nicht unerhebliche Kosten verursacht hätte, einigte man sich auf ein anderes Verfahren. Geschrieben und beglaubigt wurden lediglich vier Exemplare, die in den Städten Hamburg, Lübeck, Magdeburg und Braunschweig sicher verwahrt werden sollten. Die Besiegelung erfolgte im Umlaufverfahren in den beteiligten Städten und nahm wahrscheinlich längere Zeit in Anspruch. Außerdem nutzte man die Gelegenheit, Abschriften anzufertigen, damit der genaue Wortlaut des Bündnisses stets nachgelesen werden konnte.

So selbstbewusst und kämpferisch die Formulierungen der Tohopesate auch immer waren, als es keine zwei Jahre später zum Ernstfall kam, folgten den starken Worten keine Taten. Die Stadt Halle an der Saale war 1478 in einen bewaffneten Konflikt mit dem Erzbischof von Magdeburg geraten, der wenigstens formal auch die Herrschaft über die Saalestadt innehatte. Schließlich musste sich die Stadt der militärischen Übermacht des Erzbischofs Ernst von Wettin beugen, der auf Truppen des mit ihm verwandten sächsischen Kurfürsten zurückgreifen konnte. Die dringend benötigte tatkräftige Hilfe der ja eigentlich vertraglich gebundenen Hansestädte blieb aus. Man beließ es bei ermahnen Worten an den Erzbischof. Für den sächsischen Städtebund war dieser Verlust, dem in den Folgejahren weitere folgen sollten, ein einschneidendes Ereignis, von dem er sich nicht mehr erholen sollte. Die im Vertragstext erwähnte Verlängerung nach dem Ablauf des auf sechs Jahre geschlossenen Bündnisses von 1476 kam ebenfalls nicht zustande.

Von den einstmals vier ausgefertigten Exemplaren der Urkunde sind heute nur noch zwei in den Stadtarchiven von Braunschweig und Lübeck erhalten. Das Magdeburger Exemplar ging 1631 bei der nahezu vollständigen Zerstörung der Stadt im Dreißigjährigen Krieg verloren. Die Hamburger Urkunde wurde wahrscheinlich beim Stadtbrand von 1842 ein Raub der Flammen.

Die Tohopesate von 1476, die zu den bekannten und oft abgebildeten Archivalien des Stadtarchivs Braunschweig zählt, ist nicht zuletzt wegen der zahlreichen Teilnehmer und des großen weit ins hansische Binnenland reichenden Geltungsbereichs ein besonders geeignetes Beispiel für diese spezifische Form hansestädtischer Archivalien. Mit dem neuen Status als Weltdokumentenerbe ist die Verpflichtung zu umfangreichen und leicht zugänglichen Informationen zu dieser Urkunde verbunden. Das Stadtarchiv wird diese Aufgabe in den nächsten Jahren in Form von weiteren Publikationen und einer speziellen Internetpräsentation gerne erfüllen.

*Dr. Henning Steinführer ist Direktor des Stadtarchivs Braunschweig.*

## Termine Oktober 2023 | Januar 2024

26. Oktober  
**Waldbaden im Querumer Forst – achtsam in den Feierabend**  
Weitere Informationen unter: [www.waldbaden-mit-christiane.de](http://www.waldbaden-mit-christiane.de)

29. Oktober, 19:00 Uhr  
**Antonio Andrade Quartett – Flamenco-Vida**  
westand Event- und Kulturzentrum

4. bis 26. November  
**Interaktives Hörstück – Der Prozess III – Honecker**  
Kaiserdom Königslutter

5. November, 17:00 Uhr  
**J. S. Bach – Bass-Solokantaten**  
Stiftskirche Bad Gandersheim

5. November  
**Waldbaden im Ruhewald Ribbesbüttel – entspannte Auszeit im Wald**  
Weitere Informationen unter: [www.waldbaden-mit-christiane.de](http://www.waldbaden-mit-christiane.de)

9. bis 12. November  
**Figurentheater – Expedition PLOPP**  
Theater Fadenschein

10. November  
**Der koschere Himmel**  
Lessingtheater Wolfenbüttel

18. November, 19:00 Uhr  
**Jazz-Konzert – Stephan-Max Wirth Experience**  
LOT-Theater

19. November, 15:00 Uhr  
**Federleicht-Lesung Lyrik**  
Raabe-Haus: Literaturzentrum

21. November, 19 Uhr  
**Verleihung des Musikstipendiums der SBK**  
Dornse des Altstadtrathauses

25. November, 20:00 Uhr  
**Anatolien goes Jazz**  
Roter Saal im Schloss

25. bis 30. November  
**Figurentheater – Die Wichtelmänner**  
Theater Fadenschein

30. November  
**Dokumentationsfilm BREAKING SOCIAL**  
Roter Saal im Schloss

1. bis 4. Dezember  
**Rumpelstilzchen – Die Studio-Bühne Braunschweig e. V. spielt ihr Weihnachtsmärchen**  
Kinder- und Jugendzentrum Mühle

5. bis 7. Dezember  
**open mic, comedians**  
Das KULT Braunschweig

6. bis 9. Dezember  
**Figurentheater – Herr Eichhorn und der erste Schnee**  
Theater Fadenschein

9./10. Dezember  
**Advent am Kaiserdom**  
Kaiserdom Königslutter

14. bis 19. Dezember  
**Weihnachten im Tal der Trolle**  
Theater Fadenschein

20. bis 24. Dezember  
**Figurentheater – Weihnachtsgans Auguste**  
Theater Fadenschein

30. Dezember  
**Jahresschlusskonzert mit den Dresdner Bachsolisten**  
Stiftskirche Bad Gandersheim

bis zum 30. Dezember  
**Ausstellung – Ein Teil von uns.**  
Hinter Aegidien

31. Dezember  
**Silvestervortrag**  
Kaiserdom Königslutter

6. bis 8. Januar  
**Figurentheater – Die Fiedelgrille**  
Theater Fadenschein

bis zum 7. Januar  
**Ausstellung – Stars ohne Glamour. Lette Valeska – Eine Braunschweiger Fotografin in Hollywood**  
Städtisches Museum Braunschweig

11. Januar  
**Der Theatermacher**  
Lessingtheater Wolfenbüttel

18. Januar  
**The Cavern Beatles – Tour 2023/2024**  
westand Event- und Kulturzentrum

19. Januar  
**Neujahrskonzert 2024**  
Brunnentheater Bad Helmstedt

26. Januar  
**Die Schöne und das Biest – das Musical**  
Brunnentheater Bad Helmstedt

29. Januar  
**Heinz Ehrhardt-Abend: Heute wieder ein Schelm**  
Komödie am Altstadtmarkt

### Regionale Kulturförderung

Entsprechend der Zielvereinbarung vom 22. Dezember 2014 stellt das Land Niedersachsen Mittel für die regionale Kulturförderung bereit: Im Jahr 2021 waren dies 243.650 Euro. In den Landkreisen Helmstedt, Peine und Wolfenbüttel sowie den Städten Braunschweig und Salzgitter nimmt die SBK für das Land Niedersachsen die Aufgabe der regionalen Kulturförderung wahr. Es werden Projekte des professionellen freien Theaters, der Theater- und Tanzpädagogik, der Amateurtheater, der Museumsarbeit der nichtstaatlichen Museen, der Musik, der Literatur der niederdeutschen Sprache, der innovativen Heimatpflege, der Soziokultur, der bildenden Kunst, der neuen Medien, der Kunstschulen sowie der außerschulischen kulturellen Jugendbildung gefördert. Darüber hinaus sind in 2021 weitere nicht eingeplante Einnahmen aus dem niedersächsischen Investitionsprogramm sowie aus Sonderprogrammen geflossen. Insgesamt sind Mittel i. H. v. 679.392,66 Euro geflossen.

### Dr. Helmut und Marianne Nebes, geb. Ding-Stiftung

**Vermögen** 4 Millionen Euro

Das Vermögen setzt sich zusammen aus zwei Eigentumswohnungen, einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von 14 Hektar und dem Gutshof, der in Erbbaurecht übergegangen ist. Weiterhin sind Finanzanlagen vorhanden. Die Treuhand-Stiftung wird seit 2018 unter dem Dach der SBK geführt.

**Einnahmen** 1.021.703,60 Euro

Der größte Anteil der Einnahmen wird aus Kapitalanlagen erzielt. Weitere Einnahmen werden durch Erbbauzinsen bzw. durch die Verpachtung von landwirtschaftlichen Flächen erwirtschaftet.

**Ausgaben** 1.050.683,60 Euro

Die Ausgaben setzen sich aus Ausschüttungen an die Destinatäre zusammen. Darüber hinaus sind Bewirtschaftungs- und Verwaltungskosten angefallen. Außerdem wurde eine adäquate Rücklagenbildung durchgeführt.

Gefördert werden das Herzzentrum am Städtischen Klinikum Braunschweig, das Staatstheater Braunschweig, das Städtische Museum Braunschweig und die Kirchengemeinde Hondelage.

## Braunschweigischer Vereinigter Kloster- und Studienfonds

**Vermögen** 200 Millionen Euro

Ein Großteil des Vermögens setzt sich aus Erbbaugrundstücken, land- und forstwirtschaftlichen Flächen und Gütern, Geschäftshäusern sowie sakralen Bauwerken zusammen. Die Finanzanlagen betragen ca. zehn Prozent des Gesamtvermögens.

**Einnahmen** 8.717.194,01 Euro

Der überwiegende Teil der Einnahmen wird durch Erbbauzinsen bzw. durch die Verpachtung der Klostergüter erzielt. Weitere Einnahmen erwirtschaftet der Stiftungswald. Hinzu kommen weitere Einnahmen aus Finanzanlagen.

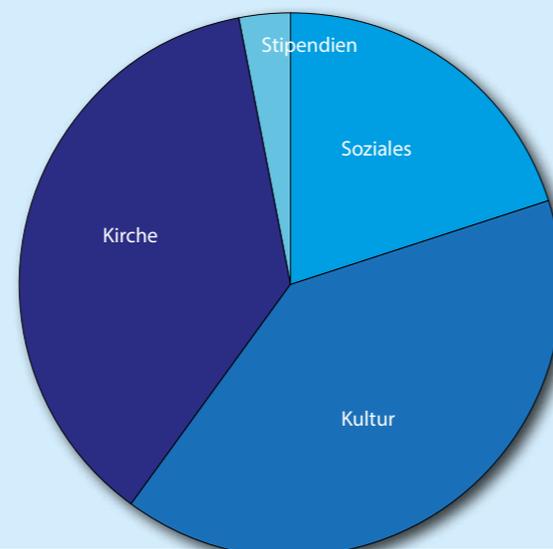
**Ausgaben** 10.051.614,11 Euro

Die Erhaltung der historischen insbesondere kirchlichen Bausubstanz beansprucht einen wesentlichen Teil der Haushaltsmittel. So hat der Kloster- und Studienfonds nicht nur für eigene Liegenschaften Sorge zu tragen, sondern hat auch Baulastverpflichtungen bei anderen überwiegend sakralen Bauwerken. Darüber hinaus wurde weiterhin eine adäquate Rücklagenbildung durchgeführt.

**Davon Förderungen** 921.529,43 Euro

Zweck des Kloster- und Studienfonds ist es, kirchliche, kulturelle und soziale Zwecke im ehemaligen Land Braunschweig zu fördern.

**Zahl der geförderten Projekte:** 56



## Braunschweig-Stiftung

**Vermögen** 80 Millionen Euro

Ein Großteil des Vermögens setzt sich aus Erbbaugrundstücken, landwirtschaftlichen Flächen und Gütern, Geschäftshäusern sowie sakralen Bauwerken zusammen. Die Finanzanlagen betragen ca. zehn Prozent des Gesamtvermögens.

**Einnahmen** 5.333.687,59 Euro

Der überwiegende Teil der Einnahmen wird durch Erbbauzinsen bzw. durch die Verpachtung der Stiftungsgüter erzielt. Hinzu kommen weitere Einnahmen aus Finanzanlagen.

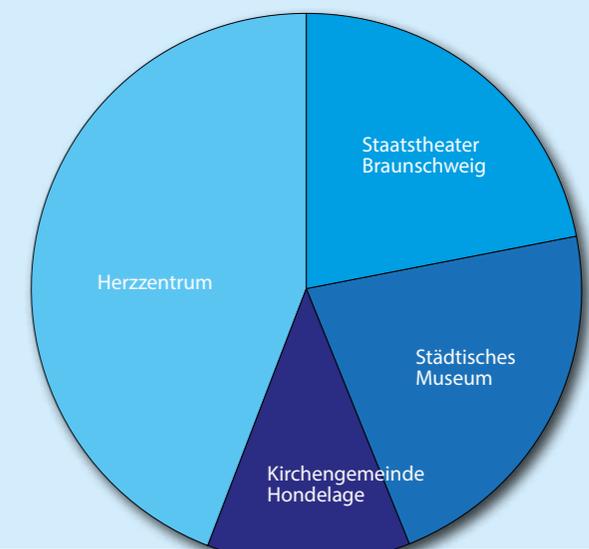
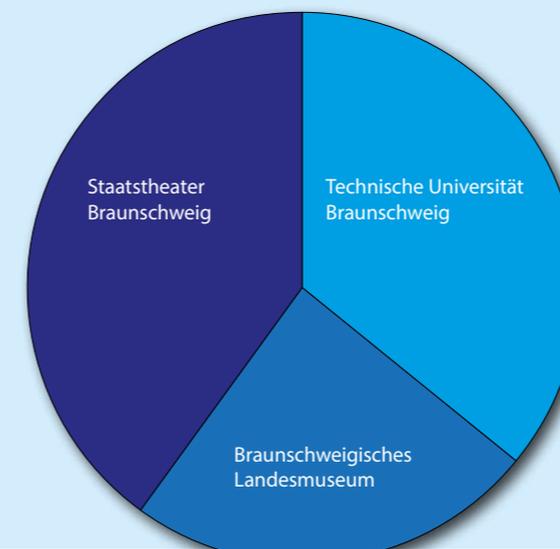
**Ausgaben** 2.868.013,87 Euro

Die Erhaltung der historischen insbesondere kirchlichen Bausubstanz beansprucht einen wesentlichen Teil der Haushaltsmittel. So hat die Braunschweig-Stiftung nicht nur für eigene Liegenschaften Sorge zu tragen, sondern hat auch Baulastverpflichtungen bei anderen überwiegend sakralen Bauwerken. Darüber hinaus wurde weiterhin eine adäquate Rücklagenbildung durchgeführt.

**Davon Ausschüttungen an die Destinatäre** 1.663.852,51 Euro

Zweck der Braunschweig-Stiftung ist es, das Staatstheater Braunschweig, die Technische Universität Braunschweig und das Landesmuseum zu fördern. Die Ausschüttungen werden auf die o. g. Institutionen verteilt.

**Zahl der geförderten Projekte:** 31



TEAMPORTRÄT

## Arzu Kayhan

Staunen über den Lokalpatriotismus

von Meike Buck

Wer das Direktorium der SBK sprechen will, kommt an Arzu Kayhan nicht vorbei. Seit Herbst 2022 koordiniert und organisiert sie als Assistentin alle Termine und Aufgaben. Kalender, Telefon und E-Mail-Programm sind ihre wichtigsten Arbeitsinstrumente. Geboren und aufgewachsen in Kassel absolvierte sie zunächst eine kaufmännische Ausbildung und wurde danach als Assistentin der Geschäftsführung übernommen. Doch ihre Liebe zu Kunst und Literatur zog sie zum Studium der Kunstgeschichte und Literaturwissenschaft nach Berlin, das sie mit Herzblut und Bestnoten absolvierte. Wichtig war ihr dabei immer, beide Fächer interdisziplinär zu verbinden. So beschäftigte sie sich in ihrer Masterarbeit mit der Ekphrasis, der Möglichkeit von Literatur, Kunst darzustellen – sowohl real existierende als auch fiktive Kunstwerke.

Wer sieben Jahre lang das reiche Kulturleben in der Hauptstadt genossen hat, für den ist der Umzug nach Braunschweig nicht leicht, könnte man denken. Doch Arzu Kayhan ist immer noch überrascht von der kulturellen Dichte in einer – im Vergleich zu Berlin – relativ kleinen Stadt. Die Angebote der verschiedenen



Theater und Museen nutzt sie gerne und regelmäßig – nur mehr kleine Kinos wünscht sich die begeisterte Cineastin. Grundsätzlich fühlt sie sich in Braunschweig sehr wohl, liebt die grünen Oasen der Stadt, die Freundlichkeit der Menschen und staunt über den Lokalpatriotismus der Braunschweigerinnen und Braunschweiger, ihren Stolz und die Liebe zur eigenen Stadt.

Auch in der Stiftung ist Arzu Kayhan gut angekommen. *Es ist ein sehr kommunikativer Job, ich habe mit so vielen spannenden Menschen zu tun*, beschreibt sie. Seit Sommer 2023 ist auch die zweite Hälfte der Stelle besetzt, Abstimmung und Aufteilung der Arbeiten klappen gut. Den Weg vom Östlichen Ringgebiet in das Haus der Braunschweigischen Stiftungen macht Arzu Kayhan gerne, sie trennt bewusst Zuhause und Arbeit. *Und ich habe das Büro mit dem schönsten Ausblick auf den Garten und den Löwenwall*, sagt sie. Dass darüber hinaus auch schon ihre kunsthistorische Expertise gefragt war, freut sie besonders. Denn die wissenschaftliche Arbeit vermisst sie schon ein wenig, gibt sie zu, und überlegt, neben der Arbeit in der Stiftung zu promovieren.

Ihre Neugier und Wissbegierde haben Arzu Kayhan bereits in viele Ecken der Welt geführt, drei Monate mit dem Rucksack alleine durch Südostasien oder durch England und Schottland, gemeinsam mit ihrem Bruder die Ostküste der USA entlang. Und auch jetzt mit der Familie ist sie viel unterwegs. Besonders angetan haben es ihr dabei Cafés und Kaffeehäuser in den verschiedenen Städten. Bereits während des Studiums hat sie gerne in Cafés gearbeitet und ihre Hausarbeiten da geschrieben, die Geräuschkulisse dort findet sie beruhigend. *Ein guter Ort, um auch eine Dissertation zu schreiben*.

Bei Arzu Kayhan vergeht kein Tag ohne Lesen. *Meine größte Angst ist, irgendwann alle Bücher zu Hause ausgelesen zu haben*, lacht sie. Deshalb gebe es in ihrem Handy immer eine Liste mit Büchern, die sie als nächstes lesen möchte. In einer Buchhandlung oder einem Antiquariat stöbert sie lieber, als nach Frauensachen wie Kleidung oder Handtaschen zu suchen. Wie gut, dass ihr Partner die Begeisterung für Kultur teilt, auch wenn er manchmal einen Besuch mit den Kindern im Naturhistorischen Museum einer Lesung vorzieht. Bleibt da noch Zeit für Sport? Einmal die Woche zum Yoga und jeden Tag mit dem Fahrrad zur Arbeit – gerne schnell. *Und Mama sein, ist das beste Workout, das hält fit und beweglich*.

Was liegt näher, als einer Literaturwissenschaftlerin zum Schluss die Frage nach ihrem Lieblingsbuch zu stellen? Die möge sie gar nicht und könne sie auch gar nicht beantworten, sagt Arzu Kayhan. Thomas Mann liebe sie, besonders seine Buddenbrooks. Aber auch zeitgenössische Literatur mag sie, gerade lese sie Ferdinand von Schirachs *Kaffee und Zigaretten*. Was zur Frage führt, wie sie die vielen Bücher zu Hause unterbringt? Es wird eng im Bücherregal, räumt sie ein, *da entwickelt man notgedrungen kreative Stapellösungen*. Bücher als E-Book digital lesen, das kommt für Arzu Kayhan trotzdem nicht infrage. *Ich brauche das haptische und sinnliche Erlebnis beim Lesen, das Geräusch der Seiten beim Umblättern, den Geruch nach Papier und Druckerschwärze*.

Arzu Kayhan.

meike.buck@web.de

# IMPRESSUM

## VIER VIERTEL KULT

Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz  
Löwenwall 16  
38100 Braunschweig  
vierviertelkult@sbk.niedersachsen.de  
www.sbk-bs.de

### Herausgeberin:

Maria-Rosa Berghahn  
Direktorin der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

### Redaktionsleitung:

Ralph-Herbert Meyer | Fabian Bruns

### Gestaltung:

Peter Wentzler, Hinz & Kunst, Braunschweig

### Fotos:

Alamy (Titelseite, 4–10, 14), Simone Hobrecht-Kettner (1, 64), Joseph Ruben Heicks/Staatstheater (2), ZisterzienserMuseum Kloster Walkenried (2, 52–53), Katharina Beichler (2, 54–55), Garten 7 (3), privat (3, 11, 17, 27–29, 35, 37, 38), Elisa Torres Olave/HBK (11), Laura Bossert/HBK (12), Wolfgang Ellenrieder/HBK (13), Gerhard Holst (18, 20, 22), Stadtarchiv Braunschweig (19, 58–60), Levieflicks (29), Wieland Schlender (30–33), aus dem Stadtbuch (39–43), Buchcover (44), Peter Eberts/Staatstheater (44), ARD/ZDF Förderpreis/Studioline Photography (45), Karen Lehmann/TU Braunschweig (45), Screenshots Jüdisches Niedersachsen online (46, 47), Valentin Wedde (48, 49), Tilda Schneider (50, 51).

### Lektorat:

Miriam Grupe, lesbar, Braunschweig

### Herstellung:

oeding print GmbH, Braunschweig

### Kostenloser Vertrieb:

Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz  
abonnement-kult@sbk.niedersachsen.de  
oder telefonisch unter 0531/707 42-44

Wenn Sie einen zusätzlichen Interessenten für VVK nennen wollen, wenn Sie weitere Exemplare wünschen, wenn sich Ihre Anschrift ändert oder wenn Sie VVK nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns dies bitte unter [abonnement-kult@sbk.niedersachsen.de](mailto:abonnement-kult@sbk.niedersachsen.de) oder per Post mit.

### Erscheinungsweise:

vierteljährlich. Frühling | Sommer | Herbst | Winter.  
Erscheinungstermin dieser Ausgabe: Oktober 2023  
ISSN 2192-600X

### Hinweis:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird das generische Maskulinum verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Die **Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz** bewahrt und fördert die kulturelle und historische Identität des ehemaligen Lands Braunschweig und sichert die Grundlagen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung dieser Region.